

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

7.12.1939 (No. 288)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964200)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: N. 714. Verlagsort: Emden, Blumenbüschstraße, Fernruf 2081 und 2082. - Volkshochschule Hannover 800 40. - Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadrgemeinden 1.70 RM. und 6 Pf. Bekkellgeld, in den Landgemeinden 1.60 RM. und 6 Pf. Bekkellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschließlich 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr; zusätzlich 20 Pf. Bekkellgeld. - Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Ende des Erscheinens anzugeben.

Folge 288

Donnerstag, den 7. Dezember

Jahrgang 1939

Churchill will 2000 Handelsschiffe bewaffnen

Der Lügenlord gesteht seine Unterschlagungen / Schwere Verluste werden verschwiegen

Verstärkter Piratenkrieg

London, 7. Oktober

Im englischen Unterhaus sprach Winston Churchill am gestrigen Mittwoch folgenden klärenden Satz: „Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden oder daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis erhalten hat.“ Mit anderen Worten: So lange es irgend geht, verschweigt der Erste Lügenlord die schweren Verluste, die seine Flotte erleidet. Für dieses Eingeständnis ist die Welt von ganzem Herzen dankbar. Es zeigt, was man von dem märchenhaften Ziffern zu halten hat, die W. C. von Zeit zu Zeit im Unterhaus vom Stapel läßt, wie er das gestern wieder getan hat.

Die Rede des sehr ehrenwerten Marineministers gliedert sich in formvollendeten Eiertanz. Sie war gespickt mit Widersprüchen. Während er einmal davon sprach, die ständigen deutschen Angriffe seien eine „Lebensbedrohung“ für Großbritannien, behauptete er gleich danach, der englische Schiffsverkehr habe trotzdem unbeeinträchtigt werden können. Ja noch mehr, von Monat zu Monat seien die Verluste an Handelschiffen zurückgegangen. Im Oktober seien sie nur noch halb so groß gewesen, wie im September und im November um ein weiteres Drittel kleiner. Und dabei hat es doch gerade in den letzten Wochen überall vor der englischen Küste gekracht, und die Zeitungen in allen Hauptstädten der Welt konnten noch nie so viele Schiffsuntergänge und Verluste der britischen Marine verzeichnen!

Am meisten tobte sich dann Churchill — trotzdem nach seiner Meinung die englische Handelsmarine ja gar nicht ernstlich bedroht ist — über die vielen Minenexplosionen in den letzten Tagen aus. Als schwachen Trost für die Unterhausmitglieder fügte er hinzu, vielleicht werde er nach Weihnachten imstande sein, hierüber mehr zu sagen. W. C. hatte dann die Sitten zu behaupten, die englische Handelschiffahrt habe in den ersten drei Kriegsmonaten nur 840 000 Tonnen verloren. Dabei mußte Reuters doch Montag erst zugeben, daß die Zahl viel höher liege, nämlich bei rund 740 000 Tonnen.

Nachdem also laut W. C. die englischen Verluste so rapid stark abnehmen, daß man bald überhaupt nicht mehr von ihnen zu sprechen braucht, müssen natürlich die deutschen U-Bootsverluste ins Ungeheuerliche anwachsen. Herr Churchill war zwar nicht genau, wie viele U-Boote durch seine so überaus aktive Marine zerstört worden seien, aber frech wie er ist, ruft er: „Sicherlich fünf“. Genau weiß er es also nicht, aber er muß ja irgend einen Erfolg melden können.

Daß der Erste Lügenlord, wie schon bisher, die schweren Verluste der englischen Kriegsmarine erneut verkleinerte und eine ganze Reihe großer Brocken glatt verschwiegen, nimmt uns nicht wunder. Er hielt es wieder nur für nötig, den Untergang der „Courageous“, der „Royal Oak“, zweier Zerstörer und eines U-Bootes von insgesamt etwa 50 000 Tonnen zuzugeben. Da Churchill bekanntlich in seiner Rede nicht beabsichtigte, über alle Schäden zu berichten, wollen wir hiermit seine Angaben vervollständigen, indem wir die schwersten der übrigen Verluste der britischen Kriegsmarine kurz und sachlich aufzählen.

Neuer Protest Japans

London, 7. Dezember.

Betreffs der völkerrechtswidrigen britischen Blockade deutscher Ausfuhrwaren sind weitere Vorstellungen von dem japanischen Botschafter in London im Laufe einer Besprechung gemacht worden, die er mit Lord Halifax hatte. Der Botschafter wies darauf hin, daß man vor einem Problem stehe, da Waren deutscher Herkunft auf Verschiffung nach Japan warteten. Der Botschafter suchte anschließend auch den Unterstaatssekretär Buttler auf.

Torpediert wurden: Die „Repulse“, die „Belgaja“, ein schwerer Kreuzer der London-Klasse. Durch deutsche Fliegerbomben wurden vernichtet bzw. schwer getroffen: Die „Ark Royal“, die „Hood“, die „Southampton“, die „Edinburgh“, die „Mohawki“ und die „Iron Duke“.

W. C. kam dann auf die völkerrechtswidrige Blockade der deutschen Ausfuhr zu sprechen. Er behauptete, die Schiffsverluste die die Neutralen erlitten hätten, hätten England genötigt, Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen. Woher sich Großbritannien allerdings das Recht nimmt, für die neutralen Länder Rache zu üben, wurde schamhaft verschwiegen. Mit unerbörtem Jynismus erklärte dann der Erste Lügenlord, durch diese Exportblockade würden „den Neutralen keine besonderen Unannehmlichkeiten verursacht werden. Sie dürften eben einfach keine deutschen Waren auf ihren Schiffen befördern lassen.“

Und damit die Neutralen von dieser Arbeit ganz befreit würden, müßten sie ihre Dampfer für die Dauer des Krieges den Engländern leihen. Dies dürfte ein neues Geständnis der

enormen Verluste der britischen Handelsmarine sein.

Mit ganz besonderem Interesse wird die deutsche Öffentlichkeit davon Kenntnis nehmen, daß bereits tausend englische Handelsdampfer bewaffnet wurden, und daß Herr Churchill sogar zweitausend Schiffe bewaffnen will. Im Landtrüge behandelt man bewaffnete Zivilisten als Heldenkrieger. Im Seekriege gelten keine anderen Grundsätze: Bewaffnete Handelsschiffe sind Piratenschiffe! Obwohl jedermann weiß, wie sehr sich Churchills Flotte in alle Winkel der Welt verstreut hat, verstieg sich der Erste Lord der Admiraltät zu der ungeheuerlichen Behauptung, dieser Krieg sei „ein merkwürdiger Krieg für Deutschlands Flotte, die überall zurückgetrieben wird“. Kurz danach bekam W. C. vor seiner eigenen Stärke Angst und bemerkte besümmert, der Preis für die Kontrolle der See durch Großbritannien sei „oft sehr teuer“. Er warne ausdrücklich: Man müsse mit weiteren schweren Verlusten rechnen.

Und darauf kann er sich verlassen...

Deutschtum soll ausgerottet werden

Die „Epoque“ enthüllt erneut Frankreichs wahres Kriegsziel

Berlin, 7. Dezember.

Bei einer Betrachtung des sinnlich-russischen Zusammenstoßes unterstreicht die „Epoque“ mit großem Eifer, daß Frankreich qualvoller auf die Vernichtung des Deutschen Reiches bedacht sein müsse. Vor allem anderen, so sagt das Blatt, müsse man den „Rangermanismus“ (also das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen) zerstören. Das Deutschtum bleibe für die Alliierten der „Feind Nr. 1“. Ohne seine Ausrottung hätten die Weltmächte weder Ehre noch Lebensmöglichkeiten.

Mit dieser Enthüllung der französischen Kriegsziele hat das Pariser Blatt die Un-

losigkeit der derzeitigen französischen Außenpolitik mit der dem Blatt stets eigenen Niedertracht wieder einmal gründlich klargemacht. Alle heuchlerischen Phrasen werden nunmehr fallen gelassen. Das wahre Kriegsziel Frankreichs heißt wieder: die Vernichtung Deutschlands. Wir wissen, was das bedeutet. Versailles! Ruhrbesetzung! Frankreich aber vergißt dabei, daß ihm heute ein anderes Deutschland gegenübersteht. Ein Deutschland, das Frankreich zu hindern weiß, seine heftigsten Absichten zu verwirklichen. Das französische Volk aber wird die Kosten der herausfordernden Wahnsinnspolitik seiner Regierung bezahlen müssen.

Paris begleicht Londons Schulden

Eine Freudenbotschaft für die französischen Steuerzahler

Amsterdam, 7. Dezember.

Frankreich darf nicht nur kämpfen für England, sondern soll jetzt auch Englands Schulden bezahlen und das abgleitende Pfund stützen! Das ist die Folge der „Zusammenarbeit“ — sprich Hörigkeit — in die sich Frankreichs Regierung begeben hat.

„Financial News“ macht darüber im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Beratungen des englischen Schatzkanzlers und des französischen Finanzministers in Paris ausführliche Angaben. Das Ziel der finanziellen Zusammenarbeit sei einmal „Gleichhaltung der finanziellen Operationen im Ausland“. Auch Frankreich soll, so belästigt diese Flotzel, seine ausländischen Wertpapiere verkaufen oder wenigstens als Deckung für britisch-französische Anleihen benutzen. Ein gemeinsamer Finanzagent — wie im Weltkrieg der Jude Morgan — soll in jedem ausländischen Finanzzentrum für beide Länder auftreten.

Weiter werde man zu einer „Verteilung der finanziellen Bürden“ kommen müssen. Die Besserung der finanziellen Lage Frankreichs, so erklärt das Blatt der Londoner City, verleihe es in die Lage, England zu entlasten, also die bereits gezahlten Blutgelder an die ehemalige Tschechoslowakei und das gewesene Polen sowie die etwa noch zu veraerbenden Anleihen mit zu übernehmen.

Zum dritten sei eine Form des Clearing für die gegenseitigen Zahlungen zu finden. England hat nämlich Sorge, wie es die Summen für sein Expeditionskorps in Frankreich aufbringen kann. Diese Beträge sollen verrechnet werden gegen die französischen Rohmaterialbezüge aus England. Deshalb soll ein offizielles Verhältnis zwischen Pfund und Franken festgelegt werden, und dieser

Kurs soll auch auf den inoffiziellen oder schwarzen Märkten aufrechterhalten werden. Das Pfund klammert sich bei seinem Sturz also an den Franken!

Die britisch-französische „Zusammenarbeit“ wird dem französischen Steuerzahler gewiß noch viel Freude bringen.

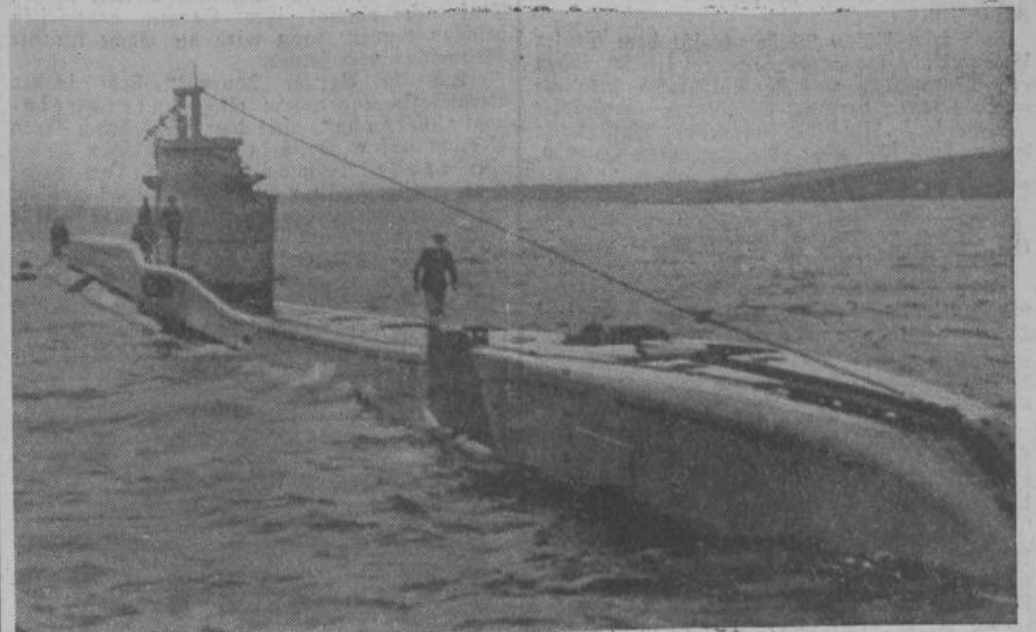
Deutschland!

Von Dr. Robert Ley

In meinem letzten Artikel habe ich versucht, die Frage zu beantworten: Was ist England? In dem Artikel wurde eine Analyse des englischen Volkes, seiner Staatsidee, seiner Sozial- und Staatsverfassung und seines Führertums gegeben. Ich kam zu dem Schluß, daß das englische Volk keine einheitliche Masse ist, sondern aus zwei übereinander gelagerten Klassen besteht; daß die englische Staatsidee durch jenes grausame und heuchlerische Piratenrum Oliver Cromwells ausgedrückt wird; daß sich die Sozialverfassung auf Wohlfahrt und Almosen aufbaut, und daß das englische Führertum — aus Inzucht geboren — durch ein ergriffenes Erziehungssystem zu einer degenerierten, dünnhäutigen und dummdreisten Herrenrasse erzogen wird. Aus diesen vier Komponenten ergibt sich der Wert des englischen Volkes. Wenn man nüchtern und mit klarem Menschenverstand daraus den Schluß zieht, bleibt eigentlich nur ein großer englischer Bluff übrig. Es ist nicht meine Absicht, durch eine bewußte Herabsetzung meine Leser zu einer Unterschätzung des englischen Volkes, des englischen Staates und des englischen Führertums zu erziehen. Jedoch will ich ebenso, daß meine Leser nicht in den Fehler der übrigen Welt verfallen, jenen Fehler, den die Welt jahrhundertlang (das deutsche Volk miteingegriffen) begangen hat, indem sie den englischen Wert über schätzte. Um nun zu einer gerechten Beurteilung des gegenwärtigen Ringens zu kommen, würde die Schlussziehung unvollständig sein, wenn ich dem von mir ausgezeichneten Engländer nicht den Wert des deutschen Gegners gegenüberstellen würde. Das soll nun in folgendem geschehen.

Der Führer gebrauchte einmal das Wort: „Kolonialvölker beherrscht man. Das eigene Volk führt man.“ Das englische Volk selber ist ein Kolonialvolk und wird von einer dünnen Oberschicht beherrscht, während das Weite des Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Revolution gerade darin besteht, dem deutschen Volk eine Führung gegeben zu haben, die das deutsche Volk nicht kraft staatlicher Macht und Gewaltmittel beherrscht, sondern die das deutsche Volk kraft Einsicht und Vernunft führt! Hierzu ist nun folgende Voraussetzung notwendig:

Während das englische Volk aus einem Gemisch von Urbevölkerung und einer beherrschenden Erobererschicht besteht, ist das deutsche Volk das Produkt eines organischen Wachstums. Das ist unser deutsches Glück, daß wir feststellen können, daß es auf der ganzen Welt rascher und blutsmäßig nichts Einheitslicheres gibt als unser Volk. Alle künstlich aufgerichteten Scheidewände, alle künstlich gezüch-



Beschädigtes britisches U-Boot beim Einfahren in den Fjord bei Stavanger.

(Scherl Bilderdienst.)

Der Führer bei Madensen

Ehrung des Generalfeldmarschalls an seinem 90. Geburtstag

Brüßow (Uckermark), 7. Dezember.

Einer der bekanntesten Heerführer während des Völkerringens, Generalfeldmarschall August von Madensen, feierte Mittwoch auf seinem Gute Brüßow in der Uckermark in körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Familie seinen 90. Geburtstag. Eine Fülle von Glückwünschen aus allen Ecken Deutschlands, ja aus aller Welt, beweisen die außerordentliche Beliebtheit dieses Mannes.

Am 11.30 Uhr traf der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, ein, der die Glückwünsche des Heeres überbrachte. Besondere Freude löste beim Generalfeldmarschall das Geschenk des Heeres, ein Apfelschimmel, aus. Von Madensen, der als leidenschaftlicher Reiter noch heute beinahe täglich ausreitet, musterte das rasche Pferd und ließ es sich in verschiedenen Gangarten vorreiten.

Durch nichts konnte der 90jährige Generalfeldmarschall jedoch mehr geehrt werden als durch eine persönliche Gratulation des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht. Dieser unerwartete Besuch auf dem Erbhof Brüßow löste bei der Bevölkerung der Stadt Brüßow die größte Ueberraschung und berechtigste Freude aus, die in immerwährenden begeisterten Kundgebungen zum Ausdruck kam.

Die Glocken des Städtchens läuteten gerade die Mittagszeit ein, als die Wagen des Führers und seiner Begleitung auf dem Gutshof einfuhren. Das ganze Städtchen stürzte auf den Weiden zu sein. Als der Führer am Herrenhaus vorfuhr, erschien Generalfeldmarschall von Madensen im Portal und hieß seinen Gast auf das herzlichste willkommen. Der Führer schüttelte dem Generalfeldmarschall die Hände und sprach ihm seine und des deutschen Volkes

herzlichsten Glückwünsche aus. Er verweilte dann noch einige Zeit bei dem Jubilar und verließ gegen 13 Uhr den Erbhof Brüßow. Bei seiner Abfahrt wurden ihm wiederum große Ovationen seitens der Bevölkerung zuteil.

Der Glückwunsch Görings

Brüßow, 7. Dezember.

Generalfeldmarschall Ministerpräsident Hermann Göring hat in seinem eigenen Namen sowie als Oberbefehlshaber der Luftwaffe dem Generalfeldmarschall von Madensen zu seinem 90. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Kaeder in Wilhelmshaven

Berlin, 7. Dezember.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Kaeder, beschäftigte in Wilhelmshaven Besatzungen von Streitkräften des Führers der Zerstörer.

Für Deutschlands Seegeltung

Berlin, 7. Dezember.

Am 4. Dezember ist ein kleineres Beobachtungsfahrzeug der Kriegsmarine nach einer Detonation im Großen Belt gesunken. Die Detonation, bei der das Fahrzeug sank, ist in der Nähe der Stelle gesunken, wo vor einigen Tagen das Vorpostenboot 301 auf eine Mine gelaufen war. In den letzten Tagen hat im Belt und Sund stürmisches Wetter geherrscht; es ist eine Anzahl Minen losgerissen worden und ins Treiben gekommen. Bei Sucharbeiten wurden mehrere fremde Minen abgeschossen. Die hierbei eingesehenen Fahrzeuge versehen ihren verantwortungsvollen und schweren Dienst gerade auch im Interesse der neutralen Schifffahrt in diesen Gewässern.

Die Finnen im Rückzug

Panzerzüge und Artillerie unterstützen den Vormarsch der Russen

Riga, 7. Dezember.

Auf der Kareliischen Landenge ziehen sich die finnischen Truppen in zunehmendem Maße zurück. Mittwoch morgen wird bestätigt, daß die vorgeschobenen finnischen Abteilungen die Grenzorte Njrzka, Kalkjari und Rautu aufgegeben haben. Der Rückzug erfolgt auf die Grenzstellungen hinter dem Woutken-Fluß und südlich von Wiborg. Die Russen sind Mittwoch vormittag im Vorrück begriffen, wobei sie von zahlreichen Panzerzügen und starker Artillerie unterstützt werden. Die Tätigkeit der Luftwaffe hat in den letzten Tagen abgenommen.

Nördlich vom Ladoga-See treffen die russischen Truppen hart auf die finnischen Linien. In der östlichen Grenze vom Ladoga-See wird auch ein verstärkter russischer Druck gegen Soujarvi gemeldet. Die finnischen Vorposten hätten Salmis und Suvilahi aufgegeben. Es ist anzunehmen, daß die Finnen in diesen Gebieten in den nächsten Tagen sich weiter zurückziehen müssen. Eine ähnliche Entwicklung erwartet man für das Gebiet nördlich vom Ladoga-See. Bis jetzt ist die finnische Luftwaffe in dieser Gegend nicht eingesetzt worden.

In den letzten 48 Stunden hat sich gezeigt, daß den Russen nur geringere Widerstand bei der Einnahme von Kallaiäna, Kuujamo und Soumoosalmi bereitet wurde. Weiter ist es den Russen gelungen, die Eisenbahnlinie östlich von Kurmes zu bedrohen.

Wieder die Tätigkeit der russischen Streitkräfte heißt es, daß das Bombardement auf Hogland fortgesetzt wurde, auch seien Landungsversuche unternommen worden. Die Besetzung der in Finnischen Meerbusen gelegenen Insel Groß-Tyttafären durch die Russen wird bestätigt.

Helsinki fast geräumt

Helsinki, 7. Dezember.

Dichte Wolken und Schneewetter behinderten auch am Mittwoch die Lufttätigkeit. Bei Petsamo und am Nordteil des Ladoga-Sees hat sich der Druck der Russen gegen die finnischen Stel-

lungen verstärkt. Tanks, Panzerautos, Flugzeuge und starke Infanterietruppen wurden bei den Angriffen eingesetzt. In einigen Plätzen sind die Russen bis 30 Meilen in das finnische Gebiet eingedrungen.

Unterdessen wird die Freimachung Helsinki fortgesetzt. Obwohl die Stadt jetzt nur noch eine geringe Bevölkerung aufweist, ist sie Sitz der Regierung geblieben.

Geschenke verraten den Spender. Schenken Sie deshalb nur wirklich gute Cigaretten!

ATIKAH 5p

Alle Erwartungen übertroffen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 7. Dezember.

Die Probefahrten des neuesten italienischen 35000-Tonnen-Schlachtschiffes „Littorio“ haben die besten Ergebnisse gezeitigt und teilweise die Erwartungen übertroffen. Die auf dreißig Knoten berechnete Geschwindigkeit wurde erheblich übertroffen, da sich das Schiff mit über 31 Knoten aus außerordentlich schnell bei sparsamstem Brennstoffverbrauch erwies. Bisher wurde die höchste Geschwindigkeit noch nicht ausgemessen. Es soll dies bei der letzten Probefahrt am morgigen Freitag geschehen, wobei man sich einen Geschwindigkeits-Weltrekord für Schlachtschiffe verspricht.

Sturm im Unterhaus

Abgeordneter wegen Einsakes für hungernde Kinder ausgeschlossen

Amsterdam, 7. Dezember.

Im englischen Unterhaus kam es Dienstag zu einem Zwischenfall, der die brutale Frage der britischen Plutokratie sponungslos enthüllt. Wieder einmal wurde die Frage der Unterstützung für die Familien eingesogener Soldaten angeschnitten. Ein Abgeordneter, der sich dabei für die hungernden Frauen und Kinder einsetzte, für die die Herren Chamberlain, Churchill und Konsorten nur schöne Phrasen, aber keine tatkräftige Hilfe übrig haben, wurde von der englischen „Bolls“-Vertretung gezwungen, das „hohe“ Haus zu verlassen, weil seine Aussagen dessen „Ansehen“ verletzten.

Auf die Erklärung des Pensionsministers, daß „keines Wissens“ keine Schwierigkeiten mehr beständen, diese Unterstützungen zu beziehen, warf der Abgeordnete Dobbie ein: „Glaubt die Regierung nicht, daß es ein eigenartiges Licht auf ihre eigene Organisation wirft, und daß es eine Schande für die ganze Regierung ist, daß stets diese gleiche Antwort gegeben wird, und daß es trotzdem immer noch Frauen in England gibt, deren Männer seit August im Wehrdienst stehen, und die noch nicht einmal die erste Zahlung erhalten haben?“

Diese Feststellungen des Abgeordneten hatten lebhafteste Einwendungen auf den Regierungs-

bänken zur Folge, während die andere Seite den Abgeordneten mit Zwischenrufen unterstützte, die Regierung müsse nunmehr antworten.

Unter ständigen Zwischenrufen und Ordnungsrufen fuhr Dobbie fort: „Ich fordere eine Antwort. Ich habe in meinem Wahlkreis eine Frau mit acht oder neun Kindern, die noch nicht einen Penny von der Regierung erhalten hat. Mit Ordnungsrufen können Sie hungerigen Frauen und Kindern nicht kommen. In dieser Woche habe ich in meinem Wahlkreis Frauen in Wandlöhnen gehen sehen, um Dinge zu verpfänden, damit sie für ihre Kinder etwas zu essen kaufen können. Ich spreche mich den Teufel um Ordnungsrufe, denn ich spreche hier für hungrige Frauen und Kinder.“

Als der Sprecher hierauf den Abgeordneten ersuchte, sich wegen seiner Bemerkungen zu entschuldigen, erwiderte Dobbie: „Ich bin niemandem im Parlament oder im Lande zu einer Entschuldigung verpflichtet, wenn ich im Namen hungriger Frauen und Kinder spreche.“

Daraufhin erlaubte der Sprecher Dobbie, das Parlament zu verlassen, was Dobbie auch tat, nachdem er erklärt hatte: „Im Namen dieser hungerigen Menschen verlasse ich das Parlament, denn die Sache dieser Menschen steht mir höher als das Ansehen des Parlaments.“

festen Vorurteile von Ständen, Klassen, Stämmen und Konfessionen, alle vermeintlichen Eigenarten in Nord, Süd, Ost und West, die oft genug als Kristallisationspunkte besonderer Kulturzentren als wertvoll hingestellt wurden, alles Gerade von dem germanischen Erbteil der gottgewollten und angeborenen Ureinigkeit, alles das hat sich im Schmelztiegel des Nationalsozialismus als trügerisch erwiesen! Die lobende Flamme unserer revolutionären Idee hat all dies künstlich aufgeschichtete Beiwerk verbrannt und vernichtet, und es blieb am Ende der nationalsozialistischen Revolution das herrlichste Edelmetall übrig, nämlich jene Erkenntnis, daß in Ost und West und Nord und Süd, in allen Ständen, Klassen, Schichten, Konfessionen und Sekten der einheitliche, rassistisch gebundene deutsche Mensch ist! Das gleiche Gesicht, die gleichen Augen, die gleichen Empfindungen, die gleichen Charakteranlagen, mit einem Wort, jenes große deutsche Glück, das uns alle befeuert: Die deutsche Nation ist eine einheitliche Substanz in Rasse und Blut. Die Volkwerdung, die wir Deutschen durch den Nationalsozialismus erleben, ist unser deutsches Glück. Deshalb allein können wir Deutschen von einer Volksgemeinschaft, von einer Betriebsgemeinschaft und von einer Schicksalsgemeinschaft reden und schreiben. Deshalb allein konnten wir alle Parteien, Verbände, Gewerkschaften und Organisationen vernichten und an die Stelle dieser künstlichen Gebilde jene organisch gewachsene Volks- und Betriebsgemeinschaft setzen. Wäre der Unternehmer rassistisch ein anderer Mensch als sein Gefolgsmann, so wäre alles Gerade von einer Betriebsgemeinschaft Wahn und Überwitz. Rassistisch verschiedene Menschen werden niemals eine Gemeinschaft bilden können, denn die Voraussetzung jeder Gemeinschaft ist die Erkenntnis, daß die Glieder dieser Gemeinschaft rassistisch und blutsmäßig einheitliche Gebilde darstellen.

Deshalb ist auch unsere Staats- und Sozialverfassung auf dieser Gemeinschaft aufgebaut. Als Vorbild diente der Partei und ihren Verbänden, insonderheit der Deutschen Arbeitsfront, der lebendige Organismus. So, wie sich jeder Organismus aus der lebendigen Zelle aufbaut, gründet sich auch die deutsche Volksgemeinschaft auf die vielen Millionen Einzelzellen der Familie, der Gemeinde und der Arbeitszelle in Werkstatt und Kontor. Unsere Volksgemeinschaft ist nicht das Kunstprodukt von oben nach unten, sondern sie ist organisch gewachsen von unten nach oben! Es mußte gelingen, weil sie Betriebsführer, Arbeiter, Angestellte, Ingenieure, Meister und Gesellen an ihrem Arbeitsplatz zusammenbringt. Es mußte in der Gemeinde gelingen, Arbeiter, Bauer, Handwerker, Bürger, Student und Soldat zusammenzuführen. Die Interessengegenstände mußten unten in der Zelle verschwinden. Und dort mußte den Menschen gelehrt werden, daß es ihnen die Vernunft und die Einsicht gebietet, aus Gründen der Selbsterhaltung zusammenzuarbeiten und zusammenzuleben. So gründet sich denn unsere nationalsozialistische Idee auf die organische Volksgemeinschaft der Volksgenossen, auf Einsicht und Vernunft, auf Erkenntnis und Wissen, auf Gefühl und Instinkt und damit auf die natürliche Gesetze und die göttliche Wahrheit.

So war es denn auch selbstverständlich, daß die Führung aus dieser organischen Schicksalsgemeinschaft herauswachsen mußte. Es mußten Männer des gleichen Blutes sein, die aus der Tiefe des Volkes sein Wesen und seine Seele kennen und ihre Führung allein auf Vertrauen und auf dem Glauben des Volkes an sie aufbauen konnten. Der Führer selbst ist das lebendigste Beispiel für die Richtigkeit dieser These. Und mit ihm ist die gesamte Führerschaft in Partei, Staat und Wirtschaft kein hochgezüchtetes, aus Geldsack und Geburt vorbestimmtes Produkt. Diese Führung kennt keine Exklusivität. Sie leitet ihre Führung nicht ab aus heuchlerischer Zweckmäßigkeit; sie braucht keinen Bauwau, um dem Volke Angst zu machen, sondern sie ist selbst das Erziehungsprodukt aus Vernunft, Einsicht, Erkenntnis und

Wissen. Sie kommt aus der Tiefe des Volkes und kennt seine Seele, seine Nöte, sein Vollen, sein Hoffen und seinen Glauben. Sie wird eiferrichtig darüber wachen, immerdar die Verbindung mit dem Volke zu erhalten. Ihre Waffe ist die Wahrheit und die Ehrlichkeit. Sie wird nie vom Volke mehr verlangen, als sie von sich selbst verlangen kann. Jedem Volksgenossen ist der Weg zur Führung offen. Genau so, wie jeder tapfere Soldat in der deutschen Wehrmacht Offizier werden kann, so wird jedem opferbreiten und einflussfähigen, mit dem gesunden Menschenverstande ausgerüsteten deutschen Mensch der Weg zu der nationalsozialistischen Führung offenstehen. Dem exklavischen englischen College, das nur einigen wenigen bevorzugten Familien zugänglich ist, setzen wir unsere nationalsozialistischen Ordensburgen, die wiederum allen befähigten und bewährten Nationalsozialisten zugänglich sind, entgegen.

In England herrscht eine zahlenmäßig geringe und degenerierte Herrenkaste über das englische Volk und behandelt dieses englische Volk genau so als Kolonialvolk, wie es die Ander und die übrigen Kolonialvölker des englischen Weltreichs beherrscht. In Deutschland hat sich das deutsche Volk eine Führung gegeben, die es nach den Regeln der Vernunft und Einsicht führt und leitet.

So ziehen wir aus diesen Überlegungen: Was ist England? und: Was ist Deutschland? folgenden Schluß:

1. Dem englischen Kolonialvolk, das blutsmäßig in zwei völlig voneinander verschiedene Klassen gepaltet ist, tritt das durch Jahrhunderte und Jahrtausende gereifte und gewachsene einheitliche deutsche Volk entgegen.

2. Der englischen Revolution des heuchlerischen und grausamen Puritaners Oliver Cromwell stellen wir die nationalsozialistische Revolution des im deutschen Freiheitskampfe bewährten und erprobten Führers Adolf Hitler entgegen.

3. Der englischen Staats- und Sozialidee von Almosen, Wohlfaßt, Heuchelei und Grausamkeit stellen wir die nationalsozialistische Idee der sozialen Gerechtigkeit, der völkischen Einheit, der natürlichen Gesetzmäßigkeit der Erkenntnisse und der ewigen Wahrheiten, der menschlichen Vernunft und der menschlichen Einsicht entgegen.

Der Träger des englischen Staates und Gemeinwesens ist der Geldsack, die Herrschaft und die Heuchelei, verkörpert in jenem dübelhaften Top des englischen Lorbs und der englischen Lada. Der Träger des deutschen Staats- und Gemeinschaftswesens ist die Arbeit, die Führung, die Gemeinschaft und die Wahrsamkeit, verkörpert in dem deutschen schaffenden Menschen!

4. Der englischen degenerierten Herrenkaste stellen wir die aus dem deutschen Volke emporgewachsene nationalsozialistische Führerschaft entgegen.

Dem englischen Wert stellen wir den deutschen Wert entgegen! Nun mag das Schicksal entscheiden! Wenn die Schöpfung einen Sinn haben soll, wenn es einen ewigen Gott, eine Vorsehung und ein Schicksal gibt, wenn das Leben überhaupt einen Wert hat, so kann hier die Entscheidung nur die sein:

Der Sieg wird allein bestimmt durch den höheren Wert, und der höhere Wert liegt — das steht eindeutig fest — bei Deutschland! Deutscher Sozialismus gegen englischen Kapitalismus!

Dr. Ley bei Ciano

Rom, 7. Dezember.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wurde Mittwoch vom italienischen Außenminister Graf Ciano zu einer längeren Aussprache empfangen.

Fauler Sache für die Westmächte

Pariser Stimmen zur bevorstehenden Tagung der Genfer Liga

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 7. Dezember.

In Kreisen der Genfer Liga sieht man der Ratifikation am Sonnabend und der Vollversammlung am Montag, zu der man gleichfalls eingeladen hat, mit gemischten Gefühlen entgegen. Die Schweizer Stellen halten sich gegenüber der Genfer Aktion vollkommen zurück. Auch in der Schweizer Presse wird kaum davon gesprochen.

Die französische Presse bleibt dem Genfer Unternehmen gegenüber weiterhin kritisch. Schon ehe die amtliche russische Ablehnung bekanntgegeben war, herrschte auffallende gedämpfte Stimmung. „Nicht die mindeste Vorstelluna könne man sich über die Aussichten machen.“

Einzwangsmaßnahmen

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, empfing Mittwoch siebenzehn Hohensträger und Politische Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, aus dem ehemaligen Polen, die ihm durch Gauleiter Bohle vorgestellt wurden.

Der Führer hat dem Schriftsteller Rudolf Herzog in Rheinbreitbach aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die neu festgelegten Fruchtquoten der britischen Regierung haben bereits wieder in englischen Schiffahrtskreisen heftige Kritik ausgelöst, da sie immer noch zu niedrig sind.

In Krakau traf die sowjetische Regierungsdelegation für die Umstellung mit den sowjetischen Hauptbedienstigten für das deutsche Interessengebiet ein.

meint Bertinax im „Ordre“ und beweist sogar, daß England und Frankreich es für nötig halten, die finnische Frage zu einer grundsätzlichen machen zu lassen. Denn die Westmächte hätten seit mehr als zwei Monaten die Entscheidung gemacht, daß es auf sei, die internationalen Ereignisse nicht zu verwirren, dagegen „Nur zu unterscheiden zwischen dem Konto Deutschland und dem Konto Rußland“. Wenn die Neutralen, meint Bertinax weiter, sich in Genf erst einmal ihre Sorgen gegenseitig beichten können, dann wird die Sache für die Westmächte noch fauler.

Auch das Pariser „Journal“ sieht in der Veranstaltung geradezu eine „internationale Gefahr“, weil die Liga durch ihren Bericht auf Eintriff in der polnischen Frage eine große Unmoral bewiesen habe. Halbamtliche Blätter wie der „Temps“ meinen, die Neutralen würden durch die Sitzung in eine heikle Lage gebracht. „Zeit Pariser“ erklärt, Frankreich und England würden zwar teilnehmen, um Finnland „moralisch zu unterstützen“, aber die Westmächte seien jetzt im Krieg; ihr Hauptziel sei jetzt, den Feind zu schlagen. In der Verfolgung dieses Zieles würden sich die Alliierten durch ihre Eintritte beirren lassen. Die Besichtigung, daß die Liga gegen die weltliche Kriegs-politisi Stellung nehmen könnte, ist unverkennbar.

Maiskn: kein Grund

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 7. Dezember.

Eine Neuter-Meldung aus London bestätigt, daß der Sowjetbotschafter Maiskn seine eigene Teilnahme und die der Sowjetunion an der Genfer Tagung ablehnt hat. In Maiskn's Antwort an Genf wird das Vorliegen eines Grundes zur Einberufung der Liga abgelehnt.

Wie die Baltendeutschen eingebürgert werden

In 48 Stunden Reichsbürger

1000 bis 1400 täglich abgefertigt - Besuch in der Einwandererzentralstelle

(Von unserem Sonderberichterstatter Dr. Walter Raichle)

Posen, 6. Dezember

„Einwandererzentralstelle“ liest man über dem Portal des mächtigen Gebäudes auf der Schloßfreiheit in Posen. Ein paar Stufen. Eine Lorbeerzweigkranz Empfangshalle öffnet sich; um ihre Säulen sind Plakate geschlungen: „Baltendeutscher, Dein Vaterland Großdeutschland grüßt Dich.“ Noch einige Schritte weiter, und wir stehen in einem freundlich lichten Raum. Vor langen Tischen sitzen zahlreiche Umsiedler, einen gelben Umschlag vor sich, der die für die Einbürgerung notwendigen Formulare enthält: Meldeliste, Einbürgerungsantrag und ein Verzeichnis des zurückgelassenen und mitgebrachten Vermögens. Die Papiere werden sie durch die neun Dienststellen, die hier im Gebäude der alten deutschen Postdirektion untergebracht sind, begleiten. Das, was jetzt beginnt, ist ein einzigartiger Vorgang. Nach dreieinhalb Stunden ist der Rückwanderer im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit, und nach 48 Stunden wird ihm die Einbürgerungsurkunde ausgehändigt.

Historische Unterschrift

Vor wenigen Tagen noch stand er in dem Schwarzhäupterhaus in Riga und hatte hier in dem prunkvollen Sitz der alten deutschen Kaufmannsgilde auf das weiße Stück Papier die inhaltsschweren Worte ... erjuche ich, mich und meine Kinder unter fünfzehn Jahren aus der Staatsangehörigkeit Lettlands zu entlassen“ unterzeichnet. Jetzt steht er wieder vor den Tischen, aber diesmal bereits im großdeutschen Vaterland. Angeführt vier Tage nach seiner Ankunft in Posen soll er bereits in den großen Prozeß der Aufbaubarbeit im neugewonnenen Ostraum eingeschaltet werden. Daher war es nötig, eine Dienststelle zu schaffen, die imstande ist, die nötigen Vorarbeiten in einem einzigen Arbeitsgang zu bewältigen. Man schuf die Einwandererzentrale, in der alle Reichsbehörden, die an der Umsiedlung beteiligt sind, zusammengefaßt wurden: Reichsministerium des Innern, Arbeits-, Finanz- und Verkehrsministerium. Der sorgfältig zusammengestellte Apparat vermag eine Tagesleistung von 1000 bis 1400 Abfertigungen zu vollbringen.

5500 Abzüge täglich

Die erste Station, die die Baltendeutschen passieren, ist die Meldestelle. Ein mit Kennnummer versehener Personalausweis wird hier ausgestellt. 10 bis 15 Minuten später geht es weiter zur Lichtbildstelle. Ein vierfach geteilter Raum nimmt uns auf. Zwischen

im Reich beruflich wirken zu können, müssen sie im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sein, sie müssen also auch in staatsrechtlicher Hinsicht eine neue Heimat erhalten. Die Einbürgerung vollzieht sich, wie es sonst nirgends geschehen kann, an Ort und Stelle. Oberster Grundsatz ist: größtmögliche Schnelligkeit. Da die Bornahme des Einbürgerungsaktes nicht den üblichen Instanzenweg zu gehen braucht, sondern von einem Sonderbeauftragten des Reichsministeriums des Innern bearbeitet wird, der auch die Urkunden unterzeichnet, ist die Gewähr für eine rasche Abwicklung gegeben. In den sehr vereinzelt Fällen, wo der Umsiedler aus besonderen Gründen nicht sofort in den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit gelangt, wird er an das normale Einbürgerungsverfahren verwiesen.

Kapital wird bereitgestellt

In den folgenden Räumen wird die erste Vermögenserklärung im Reich abgegeben. Einen Teil ihres Besitzes, Wertpapiere, Banknoten, Gold- und Silbergegenstände, Handwerkszeug, Maschinen, landwirtschaftliches Inventar, Warenvorräte haben die Umsiedler in Lettland zurückgelassen. In Notfällen bringt ein von der Reichsbank vermitteltes Handgeld über die ersten Schwierigkeiten hinweg. Wer ein Guthaben bei einer lettischen Bank besitzt, kann einen Vorstoß bekommen im Betrage bis zur Hälfte des deponierten Geldes. Die Utage, die Umsiedlungs-Treuhand G. m. b. H. Berlin, eine eigens gegründete Gesellschaft, hat die außerordentlich schwierige vermögensrechtliche Aus-

Kurt Fervers:

Juden im Osten

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung einer Artikel-Serie, die Eindrücke von dem Leben und Treiben des Judentums in den besetzten ehemals polnischen Gebieten wiedergibt. Seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten sind diese Ghettos im Osten die Schlafwandler des Judentums, von denen es immer wieder hinausjog in alle Welt, nachdem es hier seine erste Schulbildung zur Begannenerung aller Nichtjuden erhalten hatte. Die Tatsachen sollen für sich sprechen.

Ghetto-Streifzug

Sein Pferd sieht einigermaßen gepflegt aus. Sein Wagen ist verhältnismäßig sauber, soweit man von sauber hier überhaupt schon sprechen kann.

Er selbst macht einen nicht gerade schlechten Eindruck, obwohl seine Nase jene Rote aufweist, die nur ein beträchtlicher Alkoholgenuß von jahrelanger Uebung in solchem Ausmaß zu verleihen vermag.

Das Ganze zusammengenommen ist ein Geschäft, für das eben die Wiener Bezeichnung Krieger bei weitem zu anpruchsvoll wäre, und auf das das den landesüblichen Sitten angepaßtere „Banjewaagen“ sich doch nicht so recht verwenden läßt. Sagen wir also, das Ganze ist ein „Taxameter auf polnisch.“

Wegen des halbwegs vertrauenswürdigen Eindruckes entschleiche ich mich, das noble Kabriolet zu benutzen. „Zum Ghetto“ — Aber ach, der Kutscher spricht nur polnisch. Ich entnehme das seinen in dieser Sprache gegebenen mir sonst unverständlichen Versicherungen. Also verlaufe ich ihm klarzumachen, daß ich zu den Juden wolle. Er quackt mich groß an, das Wort Juden hat er verstanden, er wiederholt es „Jud“, und winkt dabei mit einer Gebärde des Wohlwollens ab, von den Juden will er nämlich nichts wissen, und daß ich zu ihnen will, um sie mir anzusehen, kann er wohl auch nicht ohne weiteres ahnen. Jedemfalls entnimmt er es auch nicht meinen neuerlichen Aufforderungen. Gebärden usw.

Endlich kommt ein Passant und bietet sich als Dolmetscher an. Zum Ghetto? — Ja, verlangsamen Sie einfach zur Jeshedovska — so klingt dieses Wort wenigstens — zu Judenaasse.

Jeshedovska ist auch für den Kutscher ein Begriff. Er gibt noch einmal durch Zeichen zu verstehen, daß das eine unerfreuliche Gegend sei. Und dann trottet das Pferdchen los.

Die mitteleuropäische Vorstellung von dem Begriff Ghetto ist wohl im wesentlichen durch die geschichtliche Erfahrung bestimmt. Die meisten von uns denken, wenn sie dieses Wort hören, an eine streng in sich abgeschlossene und nach Möglichkeit auch scharf abgeriegelte Juden-siedlung, die am Rande oder innerhalb irgend-einer größeren Stadt — meistens einer Handelsstadt — liegt. Vielleicht sähe man die Gedanken auch zu jenen Ghetto-Erinnerungen des kleinen Sechshundert Jährigen Baruch, der zeitweilig unter dem Namen Ludwiga Börne als Schriftsteller, ja sogar als „Dichter“ von einem entsprechend urteillosen Publikum gerühmt wurde. Man erinnere sich nur des ebenso latianischen wie charakteristischen Sasses, den dieser Baruch schon als kleiner Knabe wegen der wachhabenden Stadtholdaten vor dem Frankfurter Ghetto des ausgehenden 18. Jahrhunderts empfand.

Das Ghetto des 20. Jahrhunderts im Osten Europas, in den ehemals polnischen Gebieten trägt ein anderes Gesicht. Es hat gewiß eine ähnliche geschichtliche Entwicklung hinter sich. Auch war es sicher einmal ein — kleinerer und in sich abgeschlossener — Teil einer Siedlung. Auch hier im Osten war gewiß lange Zeit eine recht weitgehende und verhältnismäßig soziale Trennung durchgeföhrt. Doch das ist heute längst verfallen. Wenn einst das Wort Ghetto hier nur auf einen beschränkten Raum zutraf, so gilt es zur Zeit noch in fast jeder ehemals polnischen Stadt für ein verhältnismäßig recht beträchtliches Gebiet, das sich mit anderen Grenzen im Augenblick wenigstens nicht umreißen läßt.

einanderziehung übernommen. Die Reichsbank rief in der Einwandererzentrale eine Verbindungsstelle ins Leben zur Umwechslung der von den Rückwanderern mitgebrachten Devisenbeträge. Auch Vorkaufe werden von ihr geleistet, in einer Woche wurden zum Beispiel an 3600 Familien über 165 000 Reichsmark ausbezahlt.

Bald wieder hinter dem Pflug

Die berufsmäßige Erfassung nimmt eine eigene Stelle vor, deren Tätigkeit einem Arbeitsamt im Reich gleicht. Mit dem Umsiedler werden hier die Arbeitsmöglichkeiten besprochen, die Renten- und Sozialfragen geklärt — Alte und Gebrechliche werden in Heimen des Reichs untergebracht —, Berufsberatung für die Jugendlichen erteilt, und wenn nötig, die Umsiedlung in die Wege geleitet. Die Einweisung in Arbeitsplätze geht mit überraschender Schnelligkeit vor sich. Um 12 Uhr am Tage nach der „Durchscheidung“ durch die verschiedenen Dienststellen ist meist schon der Transport zusammengefaßt, der die Rückwanderer an ihren neuen Arbeitsplatz führt. Schon wenige Wochen nach Aufgabe seiner Berufstätigkeit im Baltikum steht der Umsiedler auf deutschem Boden wieder hinter Pflug und Schraubstock, hinter dem Landeisch, zwischen Retorten oder sitzt hinter dem Schreibtisch als Fabrikleiter, Beamter oder Rechtsanwalt. Wieder sind sie Kulturpioniere, und wieder können sie ihre in hundert Stürmen und tausend Nöten erprobte und geschulte Kraft einsehen zur Stärkung und zum Wohle des Deutschlands.

auch der ihnen von ihren Eltern zuteil werdenden Behandlung wegen der Ausdrück Kinder schon nicht mehr angewandt werden kann.

Zwischen diesen „besseren“ Vierteln und der großen Zahl niedriger Ghettohütten steht, teils auf Höfen, teils in eigenen Straßenzweigen, eine Anzahl jüdischer Vertausbuden. Mit „Ehrfurcht“ müßte man eigentlich ihre Banneile betreten, denn hier ist oder hier war wenigstens einmal eine der großen „Handelsladungen“ des Volkes Israel. Der Schmutz ist wie üblich vorhanden, wir wollen uns mit seiner Schilderung nicht aufhalten. Die Waren, die hier, allerdings nunmehr wohl doch nur noch einer jüdischen Käuferschicht, dargeboten werden, spotten jeder Beschreibung. Trödelram aller Art, Lumpen, die die Bezeichnung Kleider kaum noch verdienen, alte Uhren und zerbrochene Möbel werden eifrig gehandelt. Das Geschrei und das Gerede ist ebenso laut wie die Zahl der sich vor den einzelnen Ständen drängenden Kaufstüßigen oder Neugierigen groß ist. Dazwischen gibt es natürlich auch jüdische Lebensmittelläden; obwohl eine Großzahl von ihnen wegen Unsauberkeit geschlossen werden mußte, ist die Aufrechterhaltung eines Teils dieser „Betriebe“ dort, wo größere Mengen Hebräer beisammen wohnen, zur Selbstversorgung der jüdischen Bevölkerung doch vorerst notwendig. Die Reinlichkeitsverhältnisse dieser Läden mögen nach jüdischen Begriffen außergewöhnlich sein, nach unseren sind sie immer noch außergewöhnlich schmutzig. Ich sah einen Bäcker, der seinem Freund ein halbes Brot verkaufte, und der während der Beschäftigung des Brotzerteilens von einem starken Schnupfen so sehr geplagt wurde, daß er sich des Störenfriedes auf besondere, hier nicht näher wiederzugebende Weise, die aber mit dem Brotmesser wie mit dem Brot in nähere Berührung kam, entledigte.

Aber so etwas stört hier niemanden. Das gehört ebenso wie all das sonstige Drum und Drang zu den Sitten der Jeshedovska, die nicht eine einzige Gasse ist, sondern die in der Praxis ein ganzes Gewirr von Gassen bezeichnet, ein Gewirr von Gassen, das sich durch eine widerliche Fülle von Schmutz und von Hebräern auszeichnet, ein Gewirr von Gassen, für das in Lodz wie auch anderswo im Osten die Deutschen das Wort Ghetto verwenden.

Und die Polen sagen Jeshedovska, schütteln sich und winken absehend mit der Hand, so wie mein brauner Kutscher. Die Juden aber sind glücklich. Denn sie fühlen sich hier zu Hause. (Weitere Berichte folgen)

Politisches Schrifttum

Wenn auch der Feldzug der achtzehn Tage an der Ostgrenze unseres Reiches beendet ist, so ist es doch außerordentlich aufschlußreich, sich nachträglich eingehend mit einem Buch zu beschäftigen, das J. W. von Derken im Langen/Müller Verlag, München, unter dem Titel „Das ist Polen“ (Preis kartoniert 2,60 RM., in Leinen 4,50 RM.) erscheinen lassen hat. Wie einen guten Roman liest man dieses 249 Seiten starke Werk des Verfassers, der lange Jahre als Korrespondent einer großen deutschen Zeitung in Warschau tätig war. Das Buch ist außerordentlich lebendig geschrieben. Es gibt uns einen Abriss der Geschichte des vergangenen polnischen Staates, der in aufregender Form die Ereignisse vom Jahre 1919 bis zur Gegenwart umfaßt. Mit erschreckender Deutlichkeit erkennt man nach der Lektüre des Buches, wie dringend notwendig es war, daß Deutschland in die polnischen Verhältnisse eingriff und hier gemeinsam mit der Sowjetunion erreichte, daß im Osten niemals wieder Zustände eintreten können, wie sie uns von Derken vor Augen führt. Ist man schon empört über die unmenslichen Mittel, zu denen das ehemalige Polen bei der Vergewaltigung der Ukraine im Jahre 1930 griff, so ist der Leser zutiefst erschüttert über den sadistischen Kampf gegen das Deutschtum, wie er vor allem in Oberschlesien geführt wurde. Wenn auch der Verfasser in seinen Schilderungen durchaus sachlich und unvoreingenommen bleibt, so will man fast nicht glauben, daß das geschichtliche Wahrheit sein kann, was von Derken schreibt. So viel Grausamkeit und Barbarei erscheint einem zu viel. Wie sehr der Verfasser mit seinen Schilderungen im Recht ist, geht aus einer früheren polnischen Zeitung hervor, die die Darlegungen des Buches restlos bestätigt, indem sie schreibt: „Die schrecklichsten, die negativsten Tatsachen werden dem Autor von der polnischen Wirklichkeit geliefert, und die ganze Welt weiß, daß dieses Gebiet der Tatsachen wahr ist! Noch mehr — daß die Wirklichkeit noch schlimmer ist.“ Friedrich Gain.

Jetzt Nivea-Schutz!
Mit Nivea gepflegte Haut bleibt auch bei rauhem Wetter glatt und geschmeidig. Die Haut ist widerstandsfähiger und zeigt natürliche Frische.
Dosen und Tuben: 22-90 Pf.
NIVEA CREME

glattgespannten weißen Luchern walten die Photographen ihres Amtes. Mit ihren drei Apparaten vermögen sie bis zu 1100 Aufnahmen täglich zu machen. Da jeweils fünf Abzüge hergestellt werden, beläuft sich die Tagesleistung auf 5500 Abzüge. Wer wegen Krankheit oder Gebrechlichkeit nicht bei der Lichtbildstelle erscheinen kann, wird von den Photographen ausgehört.

Man tritt wieder hinaus auf den Gang. 20, 30 Personen sitzen in einem Vorraum, der zur Gesundheitsschleuse führt. Rote-Kreuz-Schwester und Fürsorgerinnen klappern eifrig an Schreibmaschinen, auf Karteikarten vermerken sie frühere Krankheiten und stellen immer wieder Fragen an die vor ihnen stehenden Rückwanderer. Wenn es zur Unteruchung geht nachher, müssen die Ärzte, die hier den Dienst versehen, bereits ein erstes Bild über den Gesundheitszustand jedes einzelnen gewonnen haben. Hinten, am Ende des langgestreckten Zimmers, öffnet sich plötzlich eine Tür, ein kleiner Junge tritt zaghaft über die Schwelle, sieht sich um und ruft weinerlich: „Mutti!“ Einen hübschen Kindergarten hat man hier eingerichtet. Die Kleinen und Kleinsten werden von jungen Pflegerinnen betreut, mit Pferd, Kriech- und Kuppe können sie sich die Zeit vertreiben, bis die Familie nach der Unteruchung wieder beisammen ist, denn die gesundheitliche und erbologische Prüfung findet reihenmäßig statt, die ganze Familie erfährt eine Gesamtbegutachtung. Das Ergebnis der Unteruchung liefert wertvolle Fingerzeige für den günstigsten Berufswahl. Besonders wichtig ist es für die Frage der Einweisung von Bauernfamilien auf Höfe.

Ueber dem Reichsdurchschnitt

Die nächste Tür tut sich auf. Mit sechs kleinen Söhnen, aufgereiht wie die Orgelpfeifen, steht ein Vater im Zimmer, die Vormessungen für die Röntgenaufnahme werden hier vorgenommen, damit es nachher vor dem Schirm schneller geht. Im Nu ist die Aufnahme fertig, im Raum nebenan wirft der Projektionsapparat bereits die Filme zur Auswertung an die weiße Wand. Die Rennummer schließt vor jeder Verwechslung. — Der bis jetzt einzigartige Vorgang der ärztlichen Unteruchung einer ganzen Volksgruppe brachte das erfreuliche Ergebnis, daß die gesundheitliche und erbologische Befassung der Baltendeutschen über dem Reichsdurchschnitt steht, das Reich also einen wertvollen Bevölkerungszuwachs bekommt.

Oberster Grundsatz: Schnelligkeit

Nur mit einem Interimspaß treffen die Umsiedler in Posen ein, praktisch sind sie nach ihrer Ausbürgerung aus Lettland Staatenlose. Um

DRP 609166

ROT BART
KLINGEN

Gut rasiert-gelaut!

Druck und Verlag: AS-Gauverlag Weser-Ems GmbH, Zweigverteilung Emden, Verlagsleiter: Hans Pach, Hauptvertriebsleiter: Wenig, Kollers, Stellvertreter: Dr. Emil Kähler, zugleich verantwortlich für Kultur und Heimat; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gain; für Stadt Emden und Sport: Schmidt; für die Vertriebsstellen: Verleger: Hans Kollers; für die Vertriebsstellen: Hans Kollers; für die Vertriebsstellen: Hans Kollers.

Aus niederdeutschen Gauen

Niefige Kaffeemengen eingeküchert

Eine umfangreiche Schmuggelerei beschäftigt gegenwärtig die Große Strafammer des Landgerichts Bremen. Angeklagt sind der vierunddreißigjährige Kaufmann Ernst Köster, der längere Jahre ein großes Kaffeeversandsgeschäft betrieb, sowie sieben weitere Personen. Unter den Mitangeklagten befinden sich auch drei Zollbeamte, die pflichtvergessen, sich bestechen ließen und so erst die Straftaten des Köster ermöglichen konnten. Köster hat 722 662 Kilogramm Rohkaffee ohne Einfuhrbewilligung, unverzollt und unversteuert in das Zollinland gebracht und auf diese Weise 1 192 000 Mark an Zollgebühren hinterzogen. Außerdem wird er der Beamtenbestechung beschuldigt sowie auch des Ankaufs von geschmuggeltem Kaffee. Weiter soll er sich auch mit dem Schmuggel von Diamanten abgegeben haben. Der Angeklagte soll sein Geschäft mit dem gesamten Inventar verkauft haben, obwohl letzteres bereits von ihm anderwärts verpfändet worden war. Er ist deshalb auch noch der Unterschlagung beschuldigt.

Von den übrigen Angeklagten werden vier der direkten Unterstützung des Köster beschuldigt. Sie sollen die Kaffeemengen gegen Entgelt in das Zollinland geschafft haben.

Die Schmuggelerei erstreckte sich auf einen Zeitraum von fünf Jahren. Erst nach langen und schwierigen Arbeiten konnte die Zollfahndungsstelle diese umfangreichen Straftaten aufdecken.

Köster war Inhaber eines Kaffeeversandsgeschäftes, das dank des „billigen Einkaufs“ einen recht großen Umfang angenommen hatte; zeitweise beschäftigte er bis zu neunzig Angestellte. Köster führte ein Doppelleben. Während er in Bremen sehr zurückgezogen und einfach lebte, ja, man hatte den Eindruck, daß er geizig sei, hielt er sich in Hamburg, das er oft besuchte, eine luxuriöse Wohnung, verkehrte dort nur in den feineren Lokalen und gab das Geld mit vollen Händen aus.

Für die Verhandlung, die zum größten Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet, sind vier Tage vorgesehen, so daß das Urteil nicht vor Ende der Woche zu erwarten ist.

Ins Tief gefallen und ertrunken

Seit einigen Tagen wurde die vierzehnjährige Anneliese Erdwits aus Waddewarden vermißt. Sie hatte auch an diesem Tage wie immer ihren Weg von Waddewarden nach Strückhausen mit dem Rade zurückgelegt. Man nimmt an, daß das Mädchen an dem schmalen Steinspade abirrte und ins Tief stürzte, denn es konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Bekannter Kapitän gestorben

Im Alter von 57 Jahren ist der Kapitän des Sapagadampfers „New York“, Bruno Masjewski, in Hamburg gestorben. Dreißig Jahre im Dienste der Sapag, trat er im Juli 1939 wegen Erkrankung von seinem Amt als Führer des Schiffes zurück, das er genau ein Jahr vorher als Nachfolger des Kommodore Kruse übernommen hatte. Im Weltkrieg war er Marineflieger und kehrte mit Auszeichnungen zurück.

Vom Baum erschlagen

An der Hamelner Straße in Hannover wird augenblicklich eine größere Zahl von Bäumen gefällt. Ein hiermit beschäftigter Gärtner wurde durch einen unglücklichen Zufall von einem niederfallenden Baum getroffen. An den Folgen seiner schweren Verletzung ist er jetzt im Krankenhaus verstorben.

Taschendiebin unschuldig gemacht

Von der Großen Strafammer Hannover wurde die 47jährige Elise K. wegen Taschendiebstahls zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet. Elise begann ihre „Laufbahn“ damit, daß sie in einem Warenhaus Braunschweiger Strümpfe stahl und dafür mit einer Geldstrafe belegt wurde. Seitdem rief ihre „Tätigkeit“ kaum mehr ab. 1937 trat sie in Braunschweig und später in Hannover auf. In den meisten Fällen fuhr sie mit einem D-Zug nach Hannover,

plünderte auf dem Bahnhof die Reisenden aus und fuhr dann wieder nach Braunschweig zurück. Am Maschpark, beim Eisenriederennen und an Haltestellen der Straßenbahn machte sie reiche Beute, in einem Falle 700 RM. Nach ihrer Festnahme fand man in ihrer Wohnung 1570 RM, außerdem auch noch ein Notizbuch, in dem die größeren Veranlassungen der nächsten Zeit in allen möglichen Städten fein säuberlich aufgezeichnet waren.

Wenn man nicht arbeiten will

Im Schnellverfahren hatte sich vor dem Strafrichter in Bremen ein Mann zu verantworten, der aus angeborenem Hang zum Nichtstun versucht hatte, sich von einer ihm übertragenen Arbeit zu drücken. Der Angeklagte ist jetzt 27 Jahre alt und ist bereits wegen Unterschlagung und wegen Landreicherei vorbestraft. Im Oktober dieses Jahres wurde der Angeklagte durch das Arbeitsamt an einen staatspolitisch wichtigen Betrieb vermittelt. Vier Wochen hat er dort gearbeitet, dann aber erzwachte in ihm wieder die alte Arbeitsunlust. Das Gericht verurteilte diesen arbeitscheuen Menschen wegen eigenmächtigen Entfernens von der Arbeit zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Briefstasche mit 140 RM. gestohlen

In einer Gaststätte in Nordenham wurde in einem unbewachten Augenblick aus der Kasse des Schanktisches eine Brieftasche mit 140 RM. gestohlen. Der Dieb, ein von auswärtig stammender Bursche, konnte auf dem Bahnhof kurz vor Abfahrt des Zuges festgenommen werden.

Sportmeldungen vom Tage

Fußballmeisterschaft in den Gauen

Die großen Ereignisse des deutschen Fußballsports in den letzten Wochen haben die erste Kriegsmeisterschaft, deren allgemeiner Beginn in den Gauen am 3. Dezember erfolgte, etwas in den Hintergrund treten lassen. — In einigen Gauen und Bereichen haben die Spiele schon früher begonnen, so daß hier bereits eine kleine Uebersicht über die Verteilung der Kräfte vorhanden ist. Am weitesten vorgeschritten ist die Meisterschaft im Bereich Ostmark, wo die spielstarken Wiener Vereine allein um den Titel kämpfen. Die Spitze behauptet nach dem sechsten Spieltag der Wiener Sportklub mit acht Gelpunkten vor Wacker mit sieben Punkten. Dann aber folgt schon der Altmeister Rapid, der aus nur vier Spielen sechs Punkte heimbrachte und dadurch bessere Aussichten als Austria (5 Spiele) und Vienna (6 Spiele) mit der gleichen Anzahl von Gelpunkten auf die weitere Gestaltung der Dinge blickt. Die vierte Runde hat der Gau

Bayern erledigt. An der Tabellenspitze befindet sich der T.S.V. 1860 München bei nur vier Spielen und acht Punkten. H.C. Augsburg und Neumeyer Nürnberg haben bei schon fünf Treffern gleichfalls nur acht Punkte aufzuweisen. Die weitere Reihenfolge in der Tabelle lautet: F.C. 05 Schweinfurt vier Spiele, fünf Punkte; Tahn Regensburg drei Spiele, vier Punkte; 1. F.C. Nürnberg und Spielog. Fürth je vier Spiele und vier Punkte. Im Gau Westfalen, der Heimat unseres Meisters Schalke 04, ist Gelsenkirchen Gelsenkirchen nach drei Spielen noch ohne Punktverlust. Die „Knappen“ selbst haben zwei Kämpfe siegreich überstanden, während der VfL Bochum 18 nach einem gewonnenen Kampf noch „zu Null“ steht. Im Gau Niederrhein ist Hamborn 07 mächtig im Zuge. Drei Spiele wurden drei Siege. Turu Düsseldorf hat bei vier Spielen schon eine Niederlage in Kauf nehmen müssen und Fortuna ist in drei Treffern durch ein Unentschieden belastet. Sehr zu beachten wird Westende Hamborn sein, das mit 3:1-Punkten

Donald Budge sattelt um

Der frühere Tennis-Weltmeister Donald Budge will dem Tennissport ganz den Rücken kehren, nachdem das Interesse für seine Schaukämpfe mit Bines, Tilden usw. immer mehr nachgelassen hat und damit natürlich auch die Einnahmen. Budge will sich, wie es übrigens auch vor mehreren Jahren der Olympiasieger Jesse Owens tat, als Dirigent einer Jazz-Kapelle versuchen. Ebenso wie vor ihm Perry, hat also auch Budge, abgesehen von einer schönen Jahresgagge, als Berufsspieler nicht viel Freude gehabt.

bisher ausgezeichnet abgeschnitten hat. In den drei Staffeln des Gaus Baden liegen nach allerdings erst zwei Spieltagen Spvg. Sandhofen, Karlsruhe F.V. und Freiburger F.C. an der Spitze ihrer Tabellen. In allen übrigen deutschen Gauen haben die Kämpfe erst eingesetzt, so daß eine Uebersicht noch nicht gegeben ist.

Kommende Boxsport-Ereignisse

Eber in der Deutschlandhalle

Die Berliner Deutschlandhalle wartet am Freitag, 8. Dezember, mit ihrem nächsten Kampfabend der Berufsboxer auf. Im Mittelpunkt steht die Schwergewichtsbekämpfung zwischen Arno Kößlin und Paul Wallner. Man wird Kößlin die größere Chance zusprechen müssen. Zum erstenmal erscheint auch Gustav Eder im Ring der Deutschlandhalle, um gegen den Berliner Mittelgewichtler Erwin Bruch anzutreten, da es für den Kößler im Weltgewicht keinen ebenbürtigen deutschen Gegner mehr gibt. Ein sehr guter Kampf steht im Leichtgewicht um die Deutsche Meisterschaft bevor. Karl Blaho (Wien) verteidigt den Titel gegen Albert Esser (Köln). Der hart schlagende Berliner Heinz Seidler hat Jakob Schönrath zum Gegner erhalten, den unlängst im gleichen Ring Jean Kreiß nur nach Punkten schlagen konnte. Wistandt (Königsberg) und Peter (Hannover) werden den vielversprechenden Kampfabend einleiten.

Adolf Heuler gegen Caladei

Nach unfreiwilliger Ruhepause wird der Deutsche Halbschwergewichtmeister Adolf Heuler wieder die Lederhäute schwingen. Er soll am 16. Dezember, voraussichtlich im Berliner Sportpalast, Italiens Doppelmeister Mario Caladei boxen.

Bed — Abrucciati in Hamburg

In Hamburg besteht der Plan, am 26. Dezember Berufsboxkämpfe zu veranstalten. Der Deutsche Federationsmeister Karl Bed (Düsseldorf) soll den Hauptkampf gegen den ausgezeichneten Italiener Abrucciati liefern.

Termine zur Aufnahme von Bullen

in das Stammbuch sowie die Auswahl derselben für die am 9. Januar 1940 in Aurich vorgesehene Zuchtviehauktion finden statt vom 11. bis 14. Dezember 1939.

Die näheren Daten und Zeiten sind veröffentlicht in Nr. 49 des „Wochenblattes der Landesbauernschaft Weser-Ems“, Oldenburg.

Weibliche Auktionstiere können durch die Verkaufsmittler bis spätestens 16. Dezember angemeldet werden.

Berein Ostfriesischer Stammbuchzüchter Norden.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Emden

Lw.-E. 86a. Das Entschuldigungsverfahren für Annette Smidt geb. Mansholt, Greetfel, ist nach Bestätigung des Vergleichsvorschlages heute aufgehoben.

Emden, den 24. November 1939.

Das Entschuldigungsamt.

Tiermarkt

Wir kaufen laufend 2/3 bis 12jährige

Pferde



Bei wöchentlicher Abnahme.

Krüger, Ems, Fernruf 336

Angebote nimmt auch R. Bruns, Berum, entgegen. Eine erstklassige 2/3jähr. Stute gegen ein volljähr. schw. Pferd abgegeben. D. D.

9jährige

Halbblutstute

etwas auf Transport beschädigt, auch guter Einspanner, zu verkaufen.

Krüger, Ems, Fernruf 336.

Anzukaufen gesucht schwere, hochtragende, mitteljährige

Abmelkfühe

Ende Dezember labend.

Angebote erbittet bis Sonntag

Heinrich Sammling

Heisfelde, Kolonistenweg 21 Fernruf Leer 2130.

Verkaufe 12jährige beste

Stute

Koopmann, Woltzetten.

Kleinanzeigen gehören in die 33

Spendet Bücher

für unsere Soldaten

Stellen-Angebote

Wir stellen zum baldigen Eintritt einen begabten, kräftigen jungen Mann als

Lehrling

ein. Ferner suchen wir für bald einen

jungen Mann

zur Hilfe in der Molkerei für halbe Tage. Angebote erdelen

Molkerei-Genossenschaft Holtland, Fernruf 10.

Für unsere Abteilung Binnenschifffahrt (Kanalabteilung) suchen wir eine

jüngere Kontoristin

und erbitten Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften.

Schulte & Bruns, Emden

Suche baldigst Hausstochter

(evtl. Pflichtjahr) zur grdl. Erlernung des Haushaltes u. weit. Ausbildung. Familien-Anschl. u. Tischeng. Ang. an Frau Signe Ewaldt, Bremen-Grohn, Buchstr. 15.

„DZ.“ genommen — zum Ziel gekommen!

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht ein kleiner, gut erhaltener

Außen-Boots-Motor

Schr. Angeb. mit Preis unt. E 2621 an die DZ., Emden.

Kleinbahn

Leer-Aurich-Wittmund

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die

Benutzung des Bahnkörpers der Kleinbahn auf freier Strecke verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden nach § 11 der Polizeiverordnung für Kleinbahnen vom 20. 4. 1933 (Ges.-S. E. 158) bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer es unterläßt, Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende, seiner Aufsicht untergebene Hausgenossen von der Begehung der in der Polizeiverordnung genannten Handlung abzuhalten.

Aurich, den 5. Dez. 1939.

Der Betriebsleiter.

Familiennachrichten

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Richard Hollander und Frau

Elisabeth, geb. Mansholt

3. St. im Felde

den 7. Dezember 1939

Timmel.

Am 1. Advent wurden wir in der Kirche zu Pewjum getraut

Gerhard de Buhr

Hilde de Buhr

geb. Bergmann

Pewjum, den 3. Dezember 1939

Potshausen, den 5. Dezember 1939.

Heute morgen nahm der Herr mir plötzlich und unerwartet meinen lieben, guten Mann, unsern lieben Schwiegersohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Anton Ekko Ukens

in seinem 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Friederike Ukens

geb. Brahms und die nächsten Anverwandten.

Beerdigung am Sonnabend, 9. Dezember, mittags 12.30 Uhr.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Frezeman.

Dorenburg.

Einstellung bei der Reichspost

Die Reichspostdirektion stellen im April 1940 wieder eine beschränkte Anzahl Lehrpraktikanten als Dienstanwärter für den gehobenen technischen Fernmeldebediensteten ein.

Die Wassergeflügel des Ostfrieslands

Ostfriesland ist das Land des Wassergeflügels. Leider hat sich diese Erkenntnis noch nicht allzulehr durchgesetzt. Wir fahnden nach allen Seiten, um wirtschaftlich mehr zu erreichen.



Soldaten zwischen Hörsaal und Gelände

Besuch in der Infanterieschule Döberitz

Ein Leuchtflugel, der sich fauchend in den grauen Herbsthimmel bohrt, gibt das Zeichen zum Beginn der Übung. Kurz darauf werden in der Ferne, dort, wo ein dunkler, grüner Kiefernwald den Horizont begrenzt, die angreifenden Panzer sichtbar.

Es sind lauter junge Soldaten. Sie alle haben den polnischen Feldzug mitgemacht oder im Westen die Grenzen des Reiches geschützt. Sie alle haben sich bereits vor dem Feind bewährt.

Bei der Übung, die an diesem Morgen auf dem Gelände in Döberitz angelegt wurde, befehligt er als Zugführer seine Kameraden am

Pat-Geschick. In jedem Morgen finden zahlreiche solcher Übungen statt, bei denen unter Einsatz aller infanteristischen Waffen die verschiedensten Aufgaben gelöst werden.

Daneben kommt natürlich auch der theoretischen Weiterbildung eine große Rolle zu. Gleichberechtigt an der Spitze der praktischen Übungen im Gelände treten Stunden in der Waffenkammer, im Heerwesen, in der Taktik.

Hart ist der Dienst, dem die auf einzelne „Inspektionen“ — je nach ihren Spe-

Der vorweihnachtliche Opfertag

Am kommenden Opfertag feiert sich die deutsche Volksgemeinschaft zum dritten Male seit der Verkündung des Kriegswinterhilfswerts 1939/40 an den Eintopf-Tisch, um sich zur Opfer- und Tatgemeinschaft des Großdeutschen Reiches zu bekennen.

Die Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat mit Wirkung für die seit dem 1. September eingetretenen Versicherungsfälle in der Zeitschriftenverordnung angeordnet, daß die Versicherung der Sterbegeldversicherung, wonach bei Kriegessterbefällen kein Anspruch auf Sterbegeld besteht, aufgehoben werden.

Volle Zeitschriftenversicherung

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat mit Wirkung für die seit dem 1. September eingetretenen Versicherungsfälle in der Zeitschriftenverordnung angeordnet, daß die Versicherung der Sterbegeldversicherung, wonach bei Kriegessterbefällen kein Anspruch auf Sterbegeld besteht, aufgehoben werden.



Bei Windstärke 9: Deutsche Vorpostenboote auf der Wacht (H. Pieper, Presse-Hoffmann)

Alte oder junge Frontsoldaten?

Von Hauptmann H. v. Rosenthal

Der Name Langemarck wird stets in der Geschichte ein Symbol bleiben für das Heldentum der deutschen Jugend, für die todesmutige, rüchichtslose Einsatzbereitschaft der jungen Mannschaften.

Die militärische Erfahrung aus diesem Geschehen erfordert es zehrfach, daß eine Wiederholung solcher Katastrophen in Zukunft ausgeschlossen sein muß.

Die strikte Einhaltung dieses Prinzips hat neben anderen Gründen dazu geführt, daß bei der Ueberführung der Wehrmacht in den mobilen Zustand weitgehend auf die älteren Jahrgänge, auf die Teilnehmer am Weltkrieg zurückgegriffen wurde.

Das ist jedoch nicht der einzige Grund für die notwendige Verwendung der älteren Soldaten. Ihr Einsatz war auch aus anderen Rücksichten unerläßlich. Die Kriegserfahrung

des Weltkriegskämpfers, sein kameradschaftliches Vorbild, seine unübertroffene Abgewogenheit zwischen kämpferischem Mut und Besonnenheit haben der jungen Wehrmacht viel Blut erspart.

Es sind Maßnahmen getroffen, die älteren Jahrgänge, insbesondere die Weltkriegsteilnehmer, allmählich aus der leitenden Truppe durch jüngeren Ersatz abzulösen. Die Einteilung und der planmäßige Ablauf dieser Maßnahmen kann natürlich nicht von heute auf morgen erfolgen.

So manche Maßnahme, die von autem Willen und mit bestem Können geleitet ist, mag sie und da eine unerwünscht erscheinende Auswirkung haben, die nicht immer erklärt werden kann, sondern im Vertrauen auf die Führung hingenommen werden muß.

und Familienvater zurückkehrt. Dieses Verständnis ist bei unseren Soldatenfrauen erzieherischer in weitestem Umfang festzustellen.

Im Kriege wird befohlen, wo der einzelne seinen Platz hat. Das ist eine klare militärische Notwendigkeit. Ihr ist einflüchtig und vertrauensvoll zu unterwerfen, ist Pflicht eines jeden. Hier und da mag die Frage laut werden: „Warum?“

Und so mancher deutsche Junge, der seiner Arbeitsdienstpflicht genügt hat, der vielleicht sogar beim Aufbaueisen in Polen zu seiner erdbraunen Arbeitsdienstuniform die Armbinde mit der Aufschrift „Deutsche Wehrmacht“ trägt, ist heute enttäuscht, daß er trotz seiner Meldung zum Wehrdienst noch nicht berufen wurde.

Es ist vielmehr ein Zeichen unserer unüberwindlichen Volkskraft, wenn uns in der Heimat die vielen jungen Gesichter begegnen, die oft genug gekennzeichnet sind von der schlecht verholtenen Anekdote, nicht „dabei“ zu sein.

Hunderttausenden im grauen Rod der Front noch Tausende bereitzehen, dem Rufe zum Einsatz zu folgen, wenn die Notwendigkeit es gebieten sollte.

Krankeheit ist heute schon in ernstester Sorge um den zahlenmäßigen Bestand seiner Armee und seiner Volkskraft. Die französische Heeresleitung wird sich im Laufe eines längeren Krieges zum Aufgebot der 17- bis 55jährigen gezwungen sehen, trotz des Vorhandenseins der farbigen Kolonialtruppen, deren Wert heute allerdings zweifelhafter denn je ist.

Advertisement for Mondamin baby food. Text: 'Für Kinder von 1-6 Jahren gibt es Mondamin auf die Kreuz-Abteilung der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren, und zwar pro Monat zwei Pakete zu je 250 g = 500 g Mondamin.' Includes an image of a Mondamin tin.

Sturzflug mit Trude / Von Herbert A. Löhlein

Brettschneider, der Kunstflieger, stand völlig unbeeindruckt vor den blonden Loden seines neuen Opfers, das morgen früh den Zwischenflug machen wollte. „Trude, Eichenlohn?“ — Trude drückte die Knie nach hinten und nidte, während sie angstvoll auf den knallroten Flamingo mit dem Totenkopf auf den Traggeden starrte. „Schön — dann ran an die Kiste! Ich werde Sie nur ein bißchen „sit“ machen. Die Maschine hat Doppelsteuer, aber tun Sie alle Handgriffe, als ob ich nicht vorhanden wäre! Schon mal getrudelt?“

Trude schluderte einen Knopf in den Schlund hinunter und antwortete mit fester Stimme: „Ja — zweimal!“ ... Dann hatte sie den Fallschirm in die Gurten, stieg in den Vorder- und schnallte sich fest. Der Monteur drehte den Propeller an und Brettschneider bremste den Motor ab. Dann gab es das Startzeichen. Trude sprach ein Stößegeb und drückte den Steuerknüppel mit Gefühl. Der Flamingo hüpfte beinahe elegant übers Rollfeld, um dann

plötzlich mit Vollgas steil in die Luft zu schießen. Brettschneider ließ sein Opfer ein wenig gewähren in den üblichen Spielereien wie „Nähtenliegen“ und ähnlichen Dingen, die das Selbstbewußtsein stärken. Dann ging er, ähnlich der Kage, die des Spielens mit der Maus überdrüssig wird, zu seinen bewährten Mähgen über, die an das Fliegerherz rühren und jene Dinge ans Licht heben, die man entweder hat oder nie erlernt. Genüßvoll rührte Brettschneider mit dem Steuerknüppel wie in einer Teigschüssel, was der Flamingo augenblicklich mit beruhigendem Getöse beantwortete und auf Trude sichtlich Eindruck zu schinden begann. Eine kleine Rolle folgte. Hierauf ein unanfertiger Abrutsch über linken Flügel, der verteuert echt wirkte und an dem sich sämtliche Eingeweide sinnvoll beteiligten.

Brettschneider wußte aus hundertfacher Erfahrung, wie man einen Flugflügel langsam aber sicher bis zur Weißglut erhitzt, und kannte alle Stadien von Angst — vom Nadelnziehen bis zum Umstampfen des Steuerknüppels. Hielt ein Fluge alle diese Stadien durch, so konnte man ihm ruhig auch mal eine wertvolle Kiste anvertrauen. Trude war nach dem zweiten Ruck über den rechten Flügel auf das schlimmste gefaßt. Eine Steilkurve nach unten brachte vierhundert Meter Höhenverlust und Trude erliefte sich bei dem Gedanken — jetzt montieren die Flächen ab! — Aber nichts weiter geschah.

Allmählich ging Brettschneider zur „hohen Schule“ über. Jener Trudelei, die seiner Schinderliste den berechtigten Namen Todeslustige eingetragen hatte. Er machte einen kleinen Sprung in den Kether, dem ein schöner, exakter Looping folgte. Trude spürte den Geruch von schwelendem Motor in der Nase. Sie bogte unverzüglich auf und wäre ohne Schnallriemen ins Weltall hinausgerast wie ein Meteor. Ein großer freisender Wirbel von Angst erfaßte sie, und der Wagen hing ihr wie bei tausendfachen Rückschwingen einer Schiffschaukel oben im Hals, während der Flamingo in ungeheurem Schuß auf die Erde zuraste. Brettschneider gab Vollgas, keilte auf und trudekte erneut ab. Ohne Federung, ohne Spannung — wie ein Stein unterm Geßel der Schwerkraft — trieb der Apparat nach unten: Sturz — unaufhörlicher, nicht endenwollender Sturz! Riesengroß wuchs die Erde herauf und griff bereits mit gierigen Fäusten nach Trude. Zu alledem letzte noch unterm Fallen der Motor ein. Die Maschine raste nun förmlich nach unten.

Herrgott, Brettschneider — wo ist denn bloß plötzlich der Höhenmesser hingekommen? Was ist der nächste Handgriff? — In drei Teufelsnamen — das kann doch kein Mensch verlangen, daß hier das Gehirn noch funktioniert. Was ist denn bloß mit Brettschneider los — wahnsinnig geworden?! ... Himmel, Arm und Wolkenbruch! Das Rollfeld wird ja schon sichtbar — und immer noch Gas! ... glattweg verrückt ist der Kerl geworden, jawohl verrückt! Allmächtiger — nein: Ohnmächtiger ist er ja! Sein Kopf baumelt und pendelt schlaff nach

unten — Trude reißt sich in den Gurten herum — richtig: Die Arme hängen ihm schlaff wie Windmühlensügel vom Körper! Paradox — was ist paradox, schießt es Trude noch durch den Kopf: Wenn ein Fluglehrer ... aber Menschenfind, es ist doch keine Zeit zum Denken jetzt! Was ist denn bloß zu tun?! Also Gas weg vor allem ... Steuerknüppel drücken wie wahnsinnig ... noch mehr ... hoppla! Der Kopf ist auch schon selbständig geworden ... schlägt nach hinten wie ein Langrohrgeschütz ... Junge, Junge, das ging noch hart am Gasteffel vorbei ... Trude schludt und weiß gar nicht, daß sie grün im Gesicht ist. Und im Ohr klingt das Splittern und Krachen förmlich schon voraus!

Man muß alle Willenskraft zusammennehmen, um jetzt nicht noch das Einfachste zu vergessen und idiotisch zu landen. Wenn nur die Finger nicht so fliegen würden ... schnell noch einmal hoch, um sich einen geschützten Platz zum Hinlegen auszuluchen.

Trude hat sich wieder. Und landen ist jetzt ein Kinderpiel. Während ihr noch alle Nerven zittern, weiß sie jetzt plötzlich, daß selbst die unheimlichste Rutsche ihr Eigenleben aufgibt, wenn man ihr nur beherzt ins Mark greift. Mit Siegesgefühl drückt sie den Steuerknüppel nach vorne, langsam und sachte. Der Flamingo senkt sich butterweich und jetzt gehorham in

Dreipunktlandung auf. Mühte dieser Brettschneider jetzt Augen machen, wenn sie ihn nach zweitausend Meter Sturzflug unter laufendem Motor schön erhalten im Diesseits absetzt! Statt dessen schrie jemand dicht hinter ihr: „Bravo!“ und klatschte wir irrsinnig in die Hände. Trude starrte gänzlich entgeistert auf ihren Fluglehrer, der sich seelenruhig eine Zigarette anzündete und den Fallschirm abschnallte. „Sagen Sie mal — sind Sie wahnsinnig geworden oder was sonst?“

Brettschneider seixte wie über einen gut gelungenen Witz: „Ist doch ein altes, erprobtes Rezept von mir! Wer dabei nicht schlapp macht, ist überm Durchnäht. Gratuliere übrigens ...“

„Wenn aber doch einmal einer ...“ stammelte Trude fassungslos über soviel Kaltblütigkeit und Unerschämtheit. „Dann lang ich die Kutsche bei hundertfüßig überm Boden natürlich selber ab — klar!“

„Und wie wissen Sie, wann es Zeit wird dazu? Ihr Kopf baumelte doch verteuert echt in der Runde ...“

Brettschneider grinste: „Hier unten neben dem Gashebel habe ich noch einen zweiten Höhenmesser eingebaut — das ist alles. Aber nichts verraten, Trude — Hand drauf!“ ... Trude schlug herzhaft ein. Die übrigen zwanzig hatten das früher auch schon getan!

Neue Bücher

Johann Sigler, Sturmfahrt unter schwarzer Fahne. Französische Verlagsbucherei, Stuttgart.

Die Sage hat um Claus Stürbecker und seine Kampfgenossen ihre Geheimnisse gewoben, und das Charakterbild dieses Mannes schwankt in der Geschichte. Er ist mit Christusland eng verbunden gewesen, und noch heute heischt in Marienheide, einem Stützpunkt des Nordens im Stürbecker-Museum fort. Bald wurde diesem freigeistlichen Mann vorgeworfen, ein gefährlicher Seeräuber zu sein, neuerdings sieht man ihn im lichterem Schein. Gewiß ist, daß er ein Kind seiner Zeit und toller Kühner Einzelgänger war. Er wurde erzogen aus seiner Umwelt, die ihm zu eng geworden war, und deren Fesseln er zu sprengen versuchte, mit den Mitteln, die damals gang und gäbe waren.

Die abenteuerlichen Fahrten beschreibt dieses Buch lebendig und möglichst naturgetreu. Es ist die Geschichte eines in der Fremde aufgewachsenen Menschen, der hart und entschlossen, kampft und kritisch alles Heutige hat und vor seiner Gefahr zurückzuckt. Das Leben an Bord der Schiffe, die Kampfmethode der damaligen Zeit und die geistige Haltung von Freund und Feind finden liebevolle Zeichnung. Der noch junge Verfasser wollte der reifen Jugend eine Zeitschilderung an einer ungehörigen Krasznatur geben. Das ist ihm gelungen.

Elisabeth Antenbrandt, Gesunde Fleischlose Küche. Walter-Verlag, Stuttgart.

Nach den neuesten ernährungswissenschaftlichen Erkenntnissen hat die Verfasserin, die sich auf dem Gebiet eines neuen Ernährungslehre, eine Neuauflage ihres Buches herausgegeben. In 619 erprobten und, wie andere Ernährungslehren ergeben haben, bewährten Rezepten werden alle nur denkbaren fleischlosen Gerichte unseren Hausfrauen bekanntgegeben. Kunstbrud-Bildchen ergänzen das geschriebene Wort. Reiche Erfahrungen werden in diesem Buch verwertet, das geeignet ist, vielen Hausfrauen ein wichtiger Ratgeber in unserer Zeit der Vorratswirtschaft zu sein.

Nichard Moler, Ranzerschiff, Zerkörner, Anterschicht-Modelle. Preis RM. 1.50.

Selmut Hünich, Symmetrischen-Motorflugmodell. Preis RM. 1.80.

Dr. Hermann Boege, Feldjournale. Preis RM. 1.50. Otto Meier Verlag, Ravensburg.

Diese drei Bändchen werden unseren großen und kleinen Lesern hochwillkommen sein; sie sind enthalten in der Sammlung „Spiel und Arbeit“ und mit Zeichnungen, Bildern und eingehenden Erläuterungen versehen. Da jeder einzelne Band preiswert ist, werden sie sich immer mehr als Weihnachtsgeschenke eignen; denn die Arbeiten an den Modellen werden nicht allein unsere Jungen fesseln, sondern vielleicht auch manchen Väter, der auf ein solches Hobby fest und Anregung für seine Freizeit haben möchte.

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

89. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Streit in den Teepflanzungen, schwierige Verhandlungen. Ich konnte nicht wea. Jetzt ist wieder Frieden eingeleitet. Ich habe ein Detektivbüro beauftragt, nach den Lippertlohnern zu forschen. Gestern kam die Antwort: Alles dort ist gesund und wohllauf, auch das alte Kräulein von Lippertlohn ...

Ich bin sehr traurig. Warum antwortet man mir nicht? Hat man mich vergessen?

In drei, vier Wochen werde ich soweit sein, nach Deutschland zu fahren ...

Meine gesellschaftliche Stellung ist gefährdet. Ich habe geistig — auf der ganzen Linie.

Ich muß lächeln, wenn ich das schreibe. Wie gleichgültig waren der Henny von Lippertlohn früher all diese Dinge. Aber was soll ich denn mehr, als meinem Kinde alles das erzählen, was ich ihm nehmen muß. Ich kann ihm den Makel seiner Geburt nicht verschweigen. Es wird schwer sein, ihn zu belohnen ...

Aber ich möchte doch wenigstens ein wenig Ausgleich dafür bieten: ein schönes Heim, Sicherheit, gesellschaftliche Anerkennung, anregenden Verkehr ...

Ich muß lächeln, wenn ich an die Skandalgeschichten denke, die man mir oft erzählt ... Skandalgeschichten ist nicht das rechte Wort. Soviel ich weiß, betrachtet man mich als „schönes Bild ohne Gnade“, muntert von fürstlicher Abkunft und allen anderen romantischen Dingen. Mag man munkeln. Ich habe bald ein Ziel erreicht, für das ich zwanzig Jahre lang gekämpft habe ...

Gestern hat mir jemand von der deutschen Gesellschaft den Forscher Thomas Dürtheim

vorge stellt. Ich lud ihn zum Tee. Seine Güte, seine Festigkeit und sein Ernst erinnern mich an die beiden Männer, die unendlich gut zu mir waren in meinem Leben: Henner und Morahn. Er kannte Korfeser, ich erzählte ihm von meiner Tätigkeit bei ihm ...

Werkwürdig, wieviel Freude mir dieser Besuch machte. Alle Wünsche, einem Mann zu gefallen, sind doch sonst bei mir ausgelöscht, meines großen Zieles wegen ...

Thomas Dürtheim wird häufiger kommen. Ich fühle es. Ich bin seltsam bewegt. Freude und Angst mischen sich in mir, wenn ich daran denke ...

Ein Schatten fällt in meine Heimreiseerwartungen. Gestern war Amoa bei mir, Lu-Kengas idmukiaer Mischkina. Weiß der Himmel, woher er meine Wohnung erfahren hat den Umfassung in meinem Leben, alles ...

Was konnte er anderes verlangen als Geld? Er droht, daß Lu-Kengas Briefe schreiben wird, an die Gesellschaften, an die „seinen Leute“, mit denen ich verkehre, wenn ich nicht zahle ...

Eine glatte Expreßung ...

Ich war schwach genug, zu zahlen. Ich hätte es nicht tun sollen ...

Ich muß noch sehen, wie ich diese Dinge reale und völlig in Ordnung bringe. ehe ich Henny hieherhole ...

Ich muß fliehen — zu meinem Kinde — ich weiß sonst nicht, was werden soll. Ich muß hinaus aus diesem Chaos von Gefühlen. Muß wieder ganz klar mein einziges, zwanzig Jahre lang umkämpftes Ziel vor Augen sehen.

Nichts anderes. Nicht mehr. Nicht meine persönlichen Wünsche ...

Ich habe alles geordnet. Ich fliehe vor mir selbst und meinen eigenen plötzlich ausbrechenden Wünschen an das Leben, an ein Leben mit einem geliebten Mann ...

Nur ein Mensch kann mir jetzt noch helfen. Mein Kind.

Mein Kind, dessen Liebe ich mir erst noch erobern muß.

Mit schwingenden, geklebten Buchstaben waren die letzten Worte geschrieben. Dann waren die Aufzeichnungen zu Ende ...

Thomas Dürtheim legte das weiße, rote Buch langsam aus der Hand.

Es war Morgen geworden. Die Nebel der Frühe waren einer hellen, ein wenig blauen Herbstsonne gewichen.

Der einsame Mann legte die Hand über die brennenden Augen ...

Tapfere Frau, geliebter Kamerad! Welch langer, verweiselster Kampf um ein heiß ersehntes Ziel!

Wenn man ihr helfen könnte!

Die Lippertlohn hingen an ihrem hübschen Pflegekötterchen. Es war unwahrscheinlich, daß sie es so einfach hergeben würden. Gewiß, sie hatten sich dazu verpflichtet. Aber wer denkt daran, daß eine solche Verpflichtung nach zwanzig langen Jahren noch eingehalten werden soll?

Der wilde, fast fanatische Glanz in den grauen Augen Doras kam ihm plötzlich in Erinnerung ...

Helfen, aber wie?

Er stand am Fenster und sah grübelnd in den Morgen hinaus.

Vor dem „Deutschen Kaiser“ in Wendsbach hielt der einfache helle Sportwagen von Lippertlohn.

Der Wirt trat ans Fenster und pffiff durch die Zähne.

Die Gutsherrin von Lippertlohn? Bei ihm? Welch feine Leute plötzlich bei ihm einkehrten!

Ob das auch mit seinem seltsamen Gast zusammenhing ...?

Dora Lippertlohn betrat mit schnellen, heftigen Schritten das Haus. Sie trug ein einfaches, dunkles Tadelkleid und einen hellen Hut mit kleinem Schleier, der die Blässe ihres Gesichtes noch mehr hervorhob.

Sie trat ans Büfett und fragte den Wirt nach Frau Morahn.

Der nickte zustimmend, das hatte er sich doch gedacht.

Er nannte die Zimmernummer.

Mit müden Schritten schleppte sich Dora Lippertlohn die Treppe hinauf.

Ihr Herz pochte rasend. Jetzt stand sie vor der altmodisch eingelegten, braun gebeizten Tür. Ihre Hand berührte das verwitterte Holz, sie klopfte an und trat schnell ein.

Zwei Frauen standen sich gegenüber. Frauen — und Feindinnen ...

Henriett hatte soeben ihre Morgentoilette beendet. Sie trug einen kostbaren grünen Morgenrod aus schwerer fliegender Seide, aus dem Schimmer des glänzenden Gespinnstes hob sich leuchtend und funkelnd das rötliche Haar. Das schmale Gesicht war morgenblau, aber in der Lieblichkeit und fraulichen Reife hinreichend schön ...

Die Besucherin starrte einen Augenblick lang verwirrt in dieses schöne Antlitz. Henriett sagte lächelnd:

„Ein überraschender Besuch, Dora. Was gibst du?“

Dora Lippertlohn hatte sich in dem breiten altmodischen Sofa niedergelassen, ihre bebenden Hände spielten mit dem kostbaren Vorhang, das ihr über die Jade fiel.

„Ich komme wegen Henny!“ sagte sie. „Das kannst du dir denken ...“

Henriett hülfte sich fester in die schimmernde Seide.

„Du willst sie nicht hergeben!“ sagte sie kalt und blickte der Schwägerin voll ins Gesicht.

Zu Weihnachten ein zeitgemäßes Rezept

Honigkuchen:

Teig: 250 g Rumthönig oder Sycup (Rübenkraut), 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Ei, 1 Flaschen Dr. Oetker Rum-Aroma, 3 g (1 gestr. Teel.) gemahlener Anis, 3 g (1 gestr. Teel.) gemahlener Zimt, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“, 1/8 l entcahmte Feischmilch.

Zum Bestäuben: (Nach Belieben) etwas Puderzucker.

Honig (Syrup) und Zucker werden zerlassen und in eine Schüssel gegeben. Wenn die Masse fast erkaltet ist, gibt man den Vanillinzucker, das Ei und die Gewürze hinzu. Das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Milch untergerührt. Man füllt den Teig in eine gefettete Springform (Rand nicht fetten) und streicht ihn zum Rand hin etwas hoch. Backzeit: Etwa 55 Minuten bei schwacher Mittelhitz. Nach dem Backen kann man den Kuchen mit Puderzucker bestäuben.

Bitte ausschneiden!

mit **Dr. Oetker Backpulver „Backin“**



Gestern und heute

013. Zu den vielen Wünschen, die man zu Weihnachten erfüllt sehen möchte, gehörte bisher eine Reise. Wir denken an den Weihnachtsurlaub, den man gern bei den Eltern, Verwandten oder liebgewordenen Menschen verbringen will, und damit an eine schöne Sitte, die das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in der Sippe stärkt und deswegen nur begrüßt werden kann.

Es erhebt sich aber in diesem Jahre die Frage, ob solche Reisen erforderlich sind. Bei der Untersuchung des Für und Wider soll man nicht kleinlich sein und es einsamen Junggesellen ihre Eltern oder Braut besuchen. Sie sollen von der Reichsbahn selbstverständlich befördert werden. Aber dann gibt es noch unzählige Volksgenossen, die glauben, unbedingt verreisen zu müssen. Natürlich mit ihren Angehörigen und entsprechendem Gepäck. Sie sind vielleicht sogar der Meinung, daß die Reichsbahn sich um sie und ihr Fortkommen noch besonders kümmern und ihnen etwa ein Sonderabteil zur Verfügung halten müßte, damit sie recht bequem ans Ziel gelangen.

Diesmal wird sich die Reise in der gewünschten Bequemlichkeit nicht einrichten lassen. Unsere Reichsbahn hat größere Aufgaben zu bewältigen, als Vergnügungsreisende zu befördern. Sie ist zwar des guten Willens, alles zu tun, was in ihren Kräften liegt, dennoch werden die Schwierigkeiten groß sein. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir im Kriege leben, der von der Reichsbahn äußerste Anstrengung verlangt. Die notwendige Eingliederung des polnischen Eisenbahnnetzes und die kriegsbedingten Anforderungen beanspruchen ihren Wagen- und Maschinenpark schon so sehr, daß für den Urlaubsverkehr die letzten Reserven eingesetzt werden müssen. Unseren Soldaten aber wollen wir die sowieso schon kurz bemessene Urlaubszeit nicht dadurch schmälern, daß der Verkehr unnötig belastet wird. Für sie stehen die Züge in erster Linie zur Verfügung, die mit großer Sehnsucht zu Hause erwartet werden. Deswegen verlegen wir in der Heimat unsere Weihnachtsreise in eine andere Zeit, aus der Verpflichtung heraus, im Sinne der Stärkung der inneren Front und unserer braven Soldaten zu handeln. H. K.

013. Meisterprüfung bestanden. Der Tapezierer Wilhelm Buz-Beer bestand vor der Handwerkskammer seine Meisterprüfung.

013. Vermißt. Seit dem 30. November wird Frau van Kloten, Westermeeblands-Wege, die im 50. Lebensjahre steht, vermißt. In diesem Abend ist sie gegen 18 Uhr zuletzt in der Ledastrasse gesehen worden. Von dann ab fehlt jede Spur. Da sie inzwischen nicht bei Verwandten aufgetaucht ist, wird angenommen, daß sie in der Dunkelheit in den Gassen geraten ist. Wer die Vermißte gesehen oder andere zweckdienliche Beobachtungen gemacht hat, wolle sich sofort mit der Polizei in Verbindung setzen.

013. Dienststelle des Marinesturms verlegt. Die Dienststelle des S.M.-Marinesturmes 22116 ist von der Neuenstraße 13 nach der Brunnenstraße 6 (gegenüber dem Hotel Dranien) verlegt worden.

013. Eine Vogenlampe wurde verlegt. Die erst kürzlich im Rahmen der Pflasterungsarbeiten am Bummert aufgestellte Vogenlampe hat einen anderen Platz bekommen. Sie ist auf dem Fußsteig vor dem Gasthof „Walhall“ aufgebaut worden. Von dieser Stelle aus soll der Beleuchtungskörper die gesamte Straßenzugung am Bummert besser erkennen lassen.

Mancher lernt es nie!

Auflage Rundfunksendung vom Hamstern und von anderen Sünden

013. Alle Kinobesucher werden ihre Freunde an den kleinen Filmen mit Jupp Hussels und Ludwig Schmitz, der immer gerne etwas „ohne“ haben möchte, gehabt haben. Viele werden ihn auch als Verlehrsünder gesehen haben. Er ist der Mann mit dem bösen Gewissen. Immer noch nicht kann er sich an die veränderten Zeiten gewöhnen, die nur einmal seit Kriegsausbruch unser Leben und Handeln beeinflussen. In diesen drastischen Beispielen sollen alle Volksgenossen auf ihre kleinen Sünden gleicher Art hingewiesen werden. Den gleichen Zweck verfolgt eine Sendung über den Hamburger Sender am Sonnabend von 17.30—18.20 Uhr. Auch in ihr werden drastische Beispiele gegeben, die der unmittelbaren Gegenwart entnommen sind. Im Weltkrieg waren solche „Sünden“ unter Umständen zu verstehen. Heute haben wir aber ganz klare Rechtsverhältnisse, deren Nichtbeachtung den einzelnen in eine unangenehme oder zum mindesten ungewollte Lage bringen kann. Auf humoristischem Wege soll

diesen „Sündern“ heimgesucht werden. „Wie bringe ich es fertig, Rasierseife ohne Bezugsschein zu erhalten?“ „Wie kann ich am besten Bezugsscheine hamstern?“ „Wie kann man den Verbundlungsvorschriften ein Schnippchen schlagen?“ „Wie stelle ich es an, mein Auto für den eigenen Gebrauch freizubekommen?“ Das sind die Themen, die an diesem Abend behandelt werden.

Es ist selbstverständlich, daß der Mann, der solche Fragen stellt, sich erst einmal eifrig festrennt.

Auch in unserer Stadt müssen wir immer wieder gegen diese kleinen „Sünden“ ankämpfen, die gedankenlos die Ordnung in der Heimat stören. Neben der Belustigung wird diese Sendung eine wohlgemeinte Mahnung für viele enthalten. Vielleicht hilft diese Sendung mit, auch bei uns den letzten, die sich noch nicht an die veränderten Verhältnisse gewöhnt haben, den Gleichschritt beizubringen.

Tierhalter, die ihre Tiere überwiegend mit gekauften Futtermitteln ernähren müssen, können bei ihrem Bürgermeister die Ausstellung einer Futtermittelkarte beantragen.

013. Gerüchte. Die Gerüchte, daß hier und dort in der Stadt oder am Stadtrand jemand in der Dunkelheit angefallen sei, entbehren jeder Grundlage. Unsere Erkundigung bei der Polizei hatte einen negativen Erfolg. Dort ist nichts bekannt. In der vergangenen Woche ist wohl ein Mann in der Stadt hart angerempelt worden und hat von entgegenkommenden Männern einen Schlag bekommen, aber als Anfall ist dieses räpplische Benehmen nicht zu bezeichnen.

013. Detern. 25 Jahre bei der Eisenbahn. Der Eisenbahnschlosser H. Giehmann von hier konnte gestern auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Reichsbahn zurückblicken. Augenblicklich ist er in Bremen tätig.

013. Neermoor. Kriegsauszeichnung. Als erster unserer Gemeinde erhielt der Junobergefreite Heinrich Honefeld das Eisener Kreuz 2. Klasse. Honefeld nahm an der Beschießung des Hilfskreuzers „Nowalinski“ an der Isländischen Küste teil und hat während der Beschießung die Funanlage in Ordnung gebracht. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Reichsbahn-Stellwerksmeisters Heinrich Honefeld.

013. Bühnenfesten. Vom Klempner zum Opernsänger. Der zweite Sohn des von hier gebürtigen Reichsbahn-Zugführers Friedrich Ostendorf in Lemmer (Rheinland) bestand vor dem Prüfungsausschuß der Reichstheaterkammer in Köln das Examen als Opernsänger (Tenor). Richard Ostendorf hat neben seinem Beruf (Klempner) sich eifrig dem Gesangstudium gewidmet.

In jedes Haus die „OTZ“.

Die Hebung des für 1939/40 bewilligten Stielgeldes für die **Groß-Soltborger Sielacht** (Weener-Holthuser Klust) und zwar RM. 5.— pro Hektar und 20 Pfg. Klustengeld findet statt am **Montag 11. Dezember d. Js.**, nachmittags von 1.30 bis 4 Uhr, im Kontor der Firma Th. Hesse, Weener. Weener, 7. Dezember 1939. Heinr. Hesse, Sielrichter.

Zu verkaufen Zu verkaufen brauner Ulster, RM. 65.00, Gr. 1.76, Gut-Anzug, Frack, Kokostepich, Blumentrippe Freitag 9—4 Uhr. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.	Zu kaufen gesucht Gut erhaltener Kinderwagen anzukaufen gesucht. Angebote unter L 1039 an die OTZ, Leer. Gut erhaltener Waschtisch anzukaufen gesucht. Angebote unter L 1037 an die OTZ, Leer.
Wellensittiche je Paar 7 RM., evtl. einige Zuchtweibchen. Eggerking, Leer, Wieringastr. 8	Stellen-Angebote Gesucht auf sofort oder später ein Schmiedelehrling Frh. Reins, Schmiedemeister, Moorburg-Westerfede.
3 1/2-jähriger Wallach zu verkaufen. Joh. Jutting, Nortmoor.	Ferkel zu verkaufen Bernhard Dirks, Stapel.

Ich suche für möglichst gleich eine nette, **erfahrene Hilfe** für leichte Hausarbeit (Etagenhaushalt). Frau Meta Althaus, Leer, Ulrichstraße 7, I. Etage.

Zum 1. Januar 1940 ein junges **Mädchen** für 1/4 Tag gesucht. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Wegen Erkrankung meiner jetzigen suche ich für sofort eine **Hausgehilfin** nicht unter 16 Jahren. Frau Heinrich Meyer, Schlachteerei, Warfingesehn.

Wir stellen auf sofort einen tüchtigen, zuverlässigen **Schlosser** ein. Bewerbungen gegen Vorzeigung des Führerscheins erbeten.

Saathoff & Kleinbuis Eisenwarengroßhandlung, Leer

Bewerbungen keine Originale beifügen

Letzte politische Meldungen

Britische Lügner reden sich fest

Berlin, 7. Dezember. Nach zwei Tagen betretenen Schweigens raffte sich heute die britische Admiralität zu einem „Dementi“ auf, mit dem man die deutsche Darstellung „entkräften“ wollte, daß die versenkte britische Schiffstonnage weit beträchtlicher ist als von London zugegeben wird. Dieses sogenannte Dementi stellt sich den bekannten Meisterwerken britischer Verdrehungskünste würdig an die Seite und ist geeignet, die Londoner „amtlichen“ Ziffern dem Gelächter der Weltöffentlichkeit preiszugeben, da sich gestern in der Zeit zwischen 19—20.30 Uhr die versenkte britische Schiffstonnage beim Londoner Rundfunk von 322 000 auf 370 000 Tonnen und die versenkte Ton-

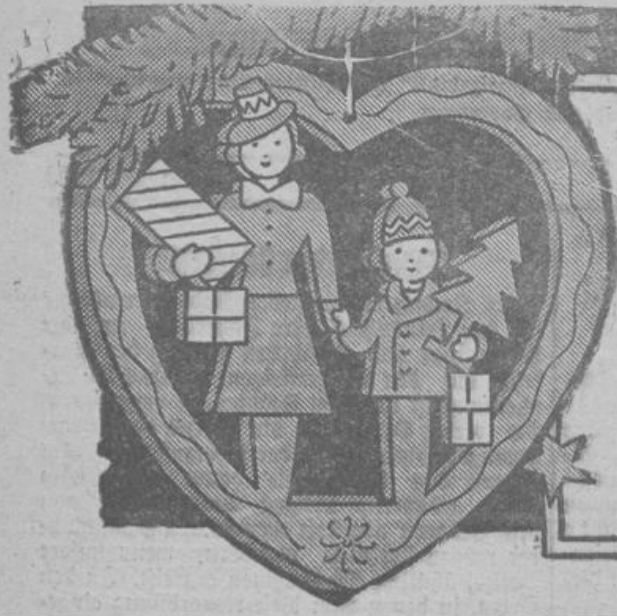
nage der Kriegsmarine von 50 000 auf 74 000 Tonnen erhöhte.

Englische Ausfuhr strotzt

Unter der Überschrift „Der Wirtschaftskrieg schlägt fehl“ beschäftigt sich der Finanzfachverständige des „Manchester Guardian“ mit der englischen Arbeitslosenziffer und der Abnahme der englischen Ausfuhr. Das Blatt betont, daß die Ausfuhr für England lebenswichtig ist, sowohl aus politischen und wirtschaftlichen als auch aus finanziellen Gründen.

Erzliche Matrosen verweigern den Dienst

Die spanische Nachrichtenagentur ESE meldet aus Gibraltar, daß sich dort die Besatzung von drei Schiffen, insgesamt 150 Matrosen, weigert, die Fahrt nach England fortzusetzen.



Wenn Sie

einen **Mantel** brauchen, dann kommen Sie zu uns, denn unsere **sehr, sehr große** Auswahl und unsere erfreulich niedrigen Preise machen es Ihnen leicht, mit Sorgfalt zu wählen.

KAUFHAUS
Gerhard Gröttrup
vorm. Gerh. de Wall
LEER am Bahnhof und Heisfelderstr. 14-16

Golzfünftzweinin
Papier-Buß

Leinwand in großer Auswahl
Papier-Buß

Baby-Geschenke von Ulrichs jetzt Adolf-Hitler-Str. 89

ZENTRAL-LICHT

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr
Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr

Manege

Ein Film, den das Leben schreibt!
Von der Welt des Artisten, von seinem täglichen Kampf um die Leistung, von den „großen Nummern“, die allabendlich die Zuschauer zu frenetischen Beifallstürmen hinreißen, aber auch von den menschlichen Hintergründen und Konflikten, die diese schillernd-bunte Welt bewegen, vom Schicksal der jungen Artistin Maria Morell, erzählt der neue Tobis-Film „Manege“

**Zwischen Land und Meer
Glück muß man haben
Neue Wochenschau**

NSDAP., Ortsgruppe „Am Doß“

Die Ausgabe der Wertscheine an die Betreuten erfolgt nicht am 13. Dezember, sondern am Freitag, 8. Dezember, in der Zeit von 16-18 Uhr.
Der Ortsgruppenamtsleiter.

NSDAP., Ortsgruppe Dikum

Filmvorführung
am Freitag, dem 8. d. M., abends 8 Uhr, im Mertens'schen Saale
„Mordfische Solm“
Dazu die neue Wochenschau und das Beiprogramm.

PALAST TIVOLI THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag bis einschließlich Montag Sonntag Anfang 4.30 Uhr und 8.30 Uhr
Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag Sonntag Anfang 4.30 Uhr und 8.30 Uhr.

Die barmherzige Lüge

Hilde Krahl, Ernst v. Klipstein, Elisabeth Flickenschmidt, Paul Dahlke, Otto Gebühr. Ein nicht alltägliches Problem. Die ungeheuerliche Lüge einer Mutter um ihres Kindes willen — wird in diesem spannenden Film in einer abenteuerlichen und dramatisch stark bewegten Handlung auf ergreifende Weise geschildert.

Wir bauen ein Schiff

Die neueste Wochenschau

Sonnabend nachmittag
Vorstellung
Anfang 5.30 Uhr

Café „Erbgroßherzog“

Sonntag Konzert und Tanz

Ehe in Dosen

Ein Lustspielfilm nach dem erfolgreichen Bühnenstück mit Leny Marenbach, Johannes Riemann, Grethe Weiser, R. A. Roberts usw.
Mit sprühender Lebendigkeit, mit launigem Humor, vor allem aber mit geistreichem Witz beweist dieser entzückende Lustspielfilm, wie das Glück einer gefährdeten Ehe durch den Charme einer Frau erhalten werden kann.

Oma läßt grüßen

Fränkisches Land und Bayreuth

Neueste Wochenschau
Sonntag Jugendvorstellung
Narren im Schnee

Bekanntmachung

über Verbraucherschätzpreise für Speisekartoffeln

Nach einem Erlass des Herrn Oberpräsidenten — Preisbildungsstelle — in Hannover erhöhen sich die in der Anordnung vom 29. August 1939 festgesetzten Verbraucherschätzpreise für den Monat Dezember 1939 um je 10 Rpf. für 50 kg.

Demnach betragen:
Die Erzeugerschätzpreise im Regierungsbezirk Aurich für weiße, rote und blaue Sorten 2.30 RM. je 50 kg für gelbe Sorten 2.60 RM. je 50 kg

Die Verbraucherschätzpreise für den Regierungsbezirk Aurich A. In den Städten, auf den Nordseeinseln und in denjenigen Landgemeinden, deren Versorgung durch Einzelverteilung erfolgt:

	für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln RM. je 50 kg	für gelbe Speisekartoffeln RM. je 50 kg
a) ab Versandverteilung	2.50	2.80
b) ab Großverteilung (Großhandel)		
1. bei Abgabe ab Lager oder Waggon des Empfänger-vertellers bis zu	2.80	3.10
2. bei Lieferung frei Lager des Kleinverteilers bis zu	2.90	3.20
3. bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers bis zu	3.10	3.40
c) ab Kleinverteilung:		
1. bei Lieferung von 50 kg und mehr bis zu	3.10	3.40
2. bei Lieferung unter 50 kg je 5 kg bis zu	-37	-40
B. Auf dem flachen Lande und in Orten, in denen die Versorgung durch den Erzeuger unmittelbar sichergestellt werden kann, bei Abgabe durch den Handel: bei Abgabe von 50 kg und darüber je 50 kg	2.65	2.95
bei Abgabe unter 50 kg je 5 kg	-32	-32

Im übrigen gelten die Bestimmungen in der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten — Preisbildungsstelle — in Hannover vom 29. August 1939 sinngemäß weiter.

Aurich, den 6. Dezember 1939.
Der Regierungspräsident,
— Preisüberwachungsstelle. —
In Vertretung: gez. Jde.

Gut möbl. Zimmer
mit oder ohne Verpflegung
zum 13. 12. 1939 gesucht.
Angebote unter L. 1041 an die OTS. Leer.

2 möbl. Zimmer
mit oder ohne Verpflegung.
Angebote unter L. 1040 an die OTS. Leer.

Süllfolien in ca. 20 Preislagen.
Papier-Buß

Wohnblisfogenenitium
in Holz u. Marmor
Papier-Buß

Die glückliche Geburt einer gesunden TOCHTER zeigen hocherfreut an
Gehard Battermann, z.Zt. Heeresdienst
Henny Battermann, geb. Müller
Leer, den 6. Dezember 1939
Nüftermoorerweg 15

Statt Karten!
Ihre Verlobung geben bekannt:
Diederike Meyer
Anton Baumann
Brinkum Meerhausen
Dezember 1939.

Ihre am 30. November in Scharrel vollzogene Vermählung geben bekannt:
Berd Kloppenburg und Frau
Berta, geb. Meyer
Schattburg, Dezember 1939.
Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlich.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Friedrich Otten und Frau
Hinriette, geb. Hilbers
Warsingsfehn, den 2. Dezember 1939.

Leer, den 6. Dezember 1939.
Statt des Ansagens!
Heute morgen entschlief nach kurzer heftiger Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe treue Mutter
Luise van der Huir
geb. Gatena
im gesegneten Alter von 73 Jahren.
In tiefem Schmerz
der trauernde Gatte: **Anf. v. d. Huir**
die trauernden Söhne Ant. und Ludwig
Beerdigung findet statt am Sonnabend, 8. Dez. 1939, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehaus, Nüftermoorer Weg 1, aus.

Als Weihnachtsgeschenk empfehle:
Waschtische für fließendes Wasser aus weißem u. farbigem Porzellan
Rudolf Voil, Leue, Wainstweß 34.
Installationsgeschäft. Sanitäre Anlagen.
Besichtigen Sie unverbindlich meine Ausstellung.

Empfehle mich zum
Nähen und Fluten
in und außer dem Hause.
Leer, Reimersstraße 1.

Wegen Trauer bleibt die
Wirtschaft an der Esklumer
Fähre am Freitag nach-
mittag für den öffentlichen
Verkehr geschlossen.
Fr. Gerdes

Blut, Kraft
Starke Nerven, frisches Aussehen, gesunden Appetit erreichen alt und jung durch **Lebens-Elixir Dr. Schieffer**
Die Quelle neuen Lebens. Der Gehalt an Lecithin u. Eisen macht's!
Dr. Flasche RM. 2.75. Kurfl. RM. 4.00
Reifhaus-Drog. Hafner, Leer

NSDAP. Kameradschaft Jhrhove
Am 4. Dezember 1939 verstarb in Esklum nach kurzer Krankheit unser treues Mitglied, die Kriegerv-mutter
Sofjelma Gerdes
Ehre ihrem Andenken!
Müller,
Kameradschaftsführer.
Beerdigung Freitag, den 8. Dezember, um 2 Uhr.